



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Arbeit

Methoden zur Analyse von Abschiedsbriefen: Ein systematischer Review

Verfasserin:

Sabrina Strafner

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, im Dezember 2013

Studienkennzahl: 298

Studienrichtung: Psychologie

Betreuer: Assoz. Prof. DDDr. Martin Voracek

Danksagung

Der größte Dank gilt meiner Familie und meinem Freund, die mich immer wieder mit viel Enthusiasmus unterstützt, aufgebaut, abgelenkt und herausgefordert haben. Besonders danken möchte ich meinen Eltern, durch deren Erziehung ich zu einem selbstständigen und unabhängigen Menschen geworden bin. Ohne ihre emotionale wie auch finanzielle Unterstützung wäre mein Studium in dieser Form nicht möglich gewesen.

Weiters möchte ich meinen FreundInnen wie auch StudienkollegInnen für viele lustige wie auch diskussionsfreudige Stunden danken. Ohne diese wäre meine Studienzeit nur halb so amüsanter verlaufen.

Diese Diplomarbeit steht in Korrespondenz zur Diplomarbeit: „Meta-Analyse und systematischer Review zu Abschiedsbriefen: Prävalenz und demografische Effekte“ von Marie-Theres Jägersberger. Ich möchte Marie für die gemeinsame Zusammenarbeit, welche sich immer wieder anregend wie auch sehr lustig gestaltete, danken.

Zu guter Letzt möchte ich mich bei meinem Diplomarbeitsbetreuer Prof. Martin Voracek bedanken, der mir diese Diplomarbeit erst ermöglicht hat und mir mit seinem Fachwissen stets eine sehr große Hilfe war. Ebenso möchte ich Prof. Brigitte Eisenwort, als externe Konsultantin, für ihre unterstützenden Inputs danken.

| | |
|---|-----------|
| Einleitung | 9 |
| Theoretischer Teil | 13 |
| Theoretischer Hintergrund | 15 |
| 1. Suizid und Suizidversuch | 15 |
| 1.1. Entstehungstheorien..... | 16 |
| 1.1.1. Psychologische Entstehungstheorien | 17 |
| 1.1.2. Soziologische Entstehungstheorien | 18 |
| 1.1.3. Biologische Entstehungstheorien..... | 19 |
| 1.2. Risikofaktoren für Suizid | 20 |
| 1.3. Suizidmethoden..... | 21 |
| 2. Suizidologie als Wissenschaft | 22 |
| 2.1. Verlauf und Entwicklung..... | 22 |
| 2.2. Themen der Suizidforschung | 22 |
| 2.3. Abschiedsbriefe in der Suizidforschung..... | 25 |
| 2.4. Erster Abschiedsbrief | 25 |
| 2.5. Abschiedsbriefe in den neuen Medien | 26 |
| 2.5.1. Abschiedsbriefe in sozialen Netzwerken im Kontext von Facebook | 27 |
| 2.6. Sammlungen von Abschiedsbriefen..... | 27 |
| 2.7. Methoden zur Erforschung von Abschiedsbriefen..... | 28 |
| Empirischer Teil | 31 |
| 3. Fragestellung | 33 |
| 4. Methode | 34 |
| 4.1. Systematischer Review..... | 34 |
| 4.2. Literatursuche..... | 34 |

| | |
|--|-----------|
| 4.3. Klassifizierung der Methoden zur Analyse von Abschiedsbriefen..... | 34 |
| 5. Ergebnisse | 36 |
| 5.1. BeurteilerInnen..... | 36 |
| 5.2. Inhaltsanalysen | 38 |
| 5.2.1. Kategorien | 38 |
| 5.2.2. Methode nach Menninger..... | 40 |
| 5.2.3. Methode nach Jacobs | 42 |
| 5.2.4. Protokollsätze..... | 45 |
| 5.2.5. Methode nach Leenaars..... | 47 |
| 5.2.6. LIWC | 53 |
| 5.3. Vergleichsmethoden..... | 54 |
| 5.3.1. Echte vs. Simulierte Abschiedsbriefe | 54 |
| 5.3.2. Abschiedsbriefe vollendeter vs. Abschiedsbriefe versuchter Suizide | 58 |
| 5.3.3. SuizidentInnen mit vs. SuizidentInnen ohne Abschiedsbrief | 59 |
| 5.3.4. Demographische Unterschiede und der Vergleich von Suizidmethoden .. | 60 |
| 5.4. Mögliche Methodenkombinationen | 61 |
| 6. Diskussion | 66 |
| 6.1. Interpretation der Forschungsmethoden zur Analyse von Abschiedsbriefen | 66 |
| 6.1.1. BeurteilerInnen | 66 |
| 6.1.2. Kategorien | 66 |
| 6.1.3. Methode nach Menninger..... | 66 |
| 6.1.4. Methode nach Jacobs | 67 |
| 6.1.5. Protokollsätze..... | 67 |
| 6.1.6. Methode nach Leenaars..... | 68 |
| 6.1.7. LIWC | 69 |
| 6.1.8. Echte vs. Simulierte Abschiedsbriefe | 69 |

| | |
|---|------------|
| 6.1.9. Abschiedsbriefe vollendeter vs. versuchter Suizide | 70 |
| 6.2. Kritik | 71 |
| 6.3. Fazit und Forschungsausblick | 71 |
| 7. Zusammenfassung | 75 |
| Appendices | 77 |
| Appendix A | 80 |
| Appendix B | 86 |
| Nicht auffindbare Literatur | 86 |
| Literaturverzeichnis | 88 |
| Abstract | 99 |
| Eidesstattliche Erklärung | 101 |
| Curriculum Vitae | 103 |

Einleitung

Suicide notes are a way through the looking glass to suicide although, unlike Alice, we will not find „beautiful things“ there, but unbearable pain.

(Leenaars, 1988, S. 34-35)

In der vorliegenden Diplomarbeit werden die Analysemethoden der von SuizidentInnen hinterlassenen Abschiedsbriefe beleuchtet. Den Beginn dieser Forschungsrichtung kann man mit 1956 und der Untersuchung von Shneidman und Farberow, die sich mit echten und simulierten Abschiedsbriefen auseinandersetzten, datieren. Abschiedsbriefe sind Dokumente, die meist kurz vor dem Suizidakt verfasst werden und einen Einblick in die präsuizidale Phase der SuizidentInnen ermöglichen.

Ziel dieser Diplomarbeit ist die systematische Zusammenfassung und Darstellung der in der Literatur verwendeten Analysemethoden von Abschiedsbriefen und deren Häufigkeiten.

Der erste Teil dieses systematischen Reviews erläutert das Konstrukt „Suizid“ und widmet sich weiters der Entstehung und dem Verlauf der Suizidforschung wie auch der Arbeit mit Abschiedsbriefen. An dieser Stelle soll der Vollständigkeit halber angemerkt werden, dass es sich bei der Darstellung des Themas „Suizid“ um einen Überblick handelt und die Darstellung aller Definitionen wie auch Theorien dazu den Rahmen dieser Diplomarbeit übersteigen würde.

Nach der theoretischen Begriffsbestimmung und Darstellung wird im zweiten Teil dieser Diplomarbeit näher auf die einzelnen Methoden zur Analyse von Abschiedsbriefen und deren Häufigkeiten in der bisherigen Literatur eingegangen. Anfangs wird die Klassifizierung der Methoden wie auch die Beschreibung der in die Häufigkeitsberechnung inkludierten Studien beschrieben. Im Anschluss erfolgt die Darstellung der in der Literatur verwendeten Analysemethoden von Abschiedsbriefen und deren Häufigkeiten. Die Ergebnisse zeigen eine Reihe inhaltsanalytischer Methoden, welche sich auf den Inhalt wie auch den sprachlichen Stil des Geschriebenen beziehen. Zum zweiten werden Vergleichsmethoden, welche sich mit Unterschieden zwischen Gruppen wie auch unterschiedlichen Arten von Abschiedsbriefen befassen, näher erläutert. Des Weiteren wird in diesem Teil der Diplomarbeit eine Darstellung der möglichen Methodenkombination basierend auf den in den Studien verwendeten Kombinationen gegeben.

Schlussendlich erfolgt im Diskussionsteil eine kritische Auseinandersetzung mit den Analysemethoden wie auch der Art und Weise mit diesen zu arbeiten. Ebenso wird diese Diplomarbeit kritisch betrachtet und mögliche Forschungsausblicke gegeben.

Theoretischer Teil

Theoretischer Hintergrund

Der folgende Abschnitt zeigt einen Überblick über das Thema Suizid und Suizidologie. Es werden Eckdaten zum Thema Suizid sowie die Entwicklung der Suizidforschung bis hin zur Arbeit mit Abschiedsbriefen erläutert.

1. Suizid und Suizidversuch

Eine präzise wie auch einfache Definition des Begriffs Suizid stammt von Erwin Stengel (1964, zitiert nach Bronisch, 2007, S. 12): „Eine auf einen kurzen Zeitraum begrenzte absichtliche Selbstschädigung, von der der Betreffende, der diese Handlung begeht, nicht wissen konnte, ob er sie überleben wird oder nicht“.

Zum Bereich der Suizidalität zählen Handlungen und Gedanken, die das Ende des eigenen Lebens durch Selbsttötung zum Ziel haben. Im klinischen Bereich wird der Suizidalität zusätzlich noch der Wunsch nach Ruhe, Pause, Veränderungen sowie Unterbrechungen im Leben und die daraus folgenden selbstschädigenden Handlungen zugeschrieben (Möller et al., 2005).

Der Suizid und auch der Suizidversuch sind ein Akt, der nur dem Menschen zuzuschreiben ist. Der Suizidakt setzt ein bewusstes Handeln mit dem Wissen über die Konsequenzen sich selbst zu töten und somit seine Existenz völlig auszuschalten voraus. Der Suizid ist seit jeher ein sehr umstrittenes Thema. In der Antike sah man Suizide als eine adäquate und auch erwünschte Lösung, einen anscheinend unlösbaren Konflikt zu beenden. Im fünften Jahrhundert wurde der Begriff „Selbstmörder“ von Aurelius Augustinus eingeführt. In dieser Zeit wurde ein vollendeter wie auch ein versuchter Suizid als Verbrechen angesehen und dem Mord gleichgestellt. Frankreich war das erste Land, welches 1790 den vollendeten wie auch versuchten Suizid von der Liste der Verbrechen strich. In Österreich geschah dies 1850 und das Schlusslicht innerhalb dieser Entwicklung bildet England, welcher als letzter Staat dieses Gesetz 1961 abschaffte (Bronisch, 2007).

Es war auch ein Franzose, nämlich der Arzt Jean Etienne Dominique Esquirol, der 1938 als Erster die Verbindung von Suizid und den Kriterien einer Geisteskrankheit erläuterte (Wolfersdorf, 1984).

Bei Neuringer (1962) werden folgende Suizidarten beschrieben:

Vorsätzlicher Suizid: Die Suizidakt wird mit vollem Bewusstsein über die Tat und Konsequenzen von einer Person initiiert und ausgeführt.

| | |
|--------------------------------------|---|
| <u>Psychotischer Suizid:</u> | Diese Art von Suizid ist durch psychotische Ideen gekennzeichnet (Bsp.: Ein Paranoid-schizophrener Patient glaubt, durch den Suizid das Böse aus ihm zu treiben um dann glücklich weiterleben zu können). |
| <u>Automatisierter Suizid:</u> | SuizidentInnen, die dieser Gruppe von Suizid angehören, handeln unbewusst und automatisch (Bsp.: Ein Patient nimmt ein Sedativum und steigert aufgrund der Wirkung die Dosis bis hin zum Tod). |
| <u>Chronischer Suizid:</u> | Diese Suizidart bezieht sich auf selbstverletzende sowie selbstzerstörerische Mechanismen des Individuums (Bsp.: AlkoholikerInnen, Drogenabhängige Personen). |
| <u>Manipulierter Suizid:</u> | Hierbei handelt es sich um einen Suizidversuch, der den Sinn einer Warnung und Manipulation hat (Bsp.: Schnitte am Handgelenk werden so gesetzt, dass man sie sehr schnell sieht). |
| <u>Unfallsuizid:</u> | In diesem Fall wird ein Suizidversuch (wie beim manipulierten Suizid) aufgrund von Nachlässigkeit und Unaufmerksamkeit zum Suizid. |
| <u>Fahrlässigkeitssuizid:</u> | Der Suizid basiert auf der Fahrlässigkeit eines Individuums (Bsp.: Person mit Herzproblemen, arbeitet unter großen Zeitdruck und Stress, dadurch kann es zum Tod kommen). |
| <u>Wahrscheinlichkeitssuizid:</u> | Hiervon spricht man, wenn Personen mit ihrem Leben spielen (Bsp.: Russisches Roulette, U-Bahn Running, etc.). |
| <u>Selbstzerstörerischer Suizid:</u> | In diese Kategorie fallen Menschen, die unnötig ihr Leben aufs Spiel setzen (Bsp.: immer schlecht essen und viel rauchen, zu schnell mit dem Auto fahren, bei Rot über die Straße gehen etc.). |
| <u>Testsuizid:</u> | Hierunter fallen Personen, welche anhand von psychologischen Tests Suizidgedanken aufweisen. |

1.1. Entstehungstheorien

Warum sich Menschen selbst töten, ist in Bezug auf das Thema Suizid die meist gestellte Frage. Niemand weiß es wirklich. Viele Menschen, die mit dem Thema Suizid konfrontiert werden, sind verwirrt und überfordert. Um einen komplexen menschlichen Akt

wie den Suizid zu verstehen, bedarf es einer multidimensionalen Betrachtungsweise (Leenaars, 1988).

Nach Leenaars (1988) ist es unwahrscheinlich, dass eine einzelne Theorie ein solch komplexes Phänomen wie den Suizid erklären kann. Suizid ist keine Krankheit, keine biologische Anomalie, obwohl biologische Faktoren eine Rolle spielen können, keine neurologische Dysfunktion, obwohl Funktionsstörungen im Gehirn zur Handlung beitragen können, und Suizid ist auch nicht unmoralisch.

Bronisch (2007) unterscheidet drei Entstehungstheorien für suizidales Verhalten, welche durchaus wechselseitig voneinander abhängig sind: eine psychologische, eine soziologische und eine biologische. In den folgenden Kapiteln werden die Theorien näher erläutert.

1.1.1. Psychologische Entstehungstheorien

Bei Freuds Suizidtheorie, die eine Theorie der Depression ist, wendet sich die Aggression gegen sich selbst. Die Person kann ihre Aggression nicht gegen andere richten, da die Menschen, ohne die sie nicht leben kann, dann weg wären. Die Aggression ist nicht angeboren, sondern das Resultat einer ambivalenten (Liebe-Hass) Einstellung gegenüber anderen Personen. Nach der Theorie von Menninger besitzt jeder Mensch ein angeborenes selbstdestruktives Potential. Demnach hat der Mensch die unbewusste Tendenz zur Selbsterstörung, die sich durch die Schwäche des eigenen Ichs zeigt (Bronisch, 2007).

Geht man von der Theorie Henselers aus, weisen suizidale Menschen Charaktereigenschaften auf, welche auch bei narzisstischen Persönlichkeiten zu finden sind: aufgrund von mangelndem Selbstwertgefühl sind sie sehr leicht zu kränken und sehen den Suizid als einzigen Ausweg; bewusst oder unbewusst besteht neben dem mangelnden Selbstwertgefühl eine Überschätzung der eigenen Fähigkeiten und es kommt zu einer Oszillation der beiden Anteile des Selbstwertgefühls; es besteht einerseits eine völlige Abhängigkeit von anderen Menschen und andererseits fehlt der Person jegliches Einfühlvermögen; Kränkungen führen zu aggressivem Verhalten, welches sich gegen die eigene Person richtet, da man die anderen Menschen nicht verlieren möchte. Diese Komponenten können letztendlich für den Suizid ausschlaggebend sein. Von einem Schrei nach Hilfe gehen Farberow und Shneidman aus. Der begangene Suizidversuch entspricht keiner starken Tendenz zum tatsächlichen Suizid. Aus welchen Gründen dieser Hilfeappell durch Suizidäußerungen, einem Suizidversuch oder auch dem Suizid geäußert wird, wird von den Autoren nicht näher erwähnt. Man kann auf jeden Fall sagen, dass es zu einer Reaktion des sozialen Umfeldes kommt (Bronisch, 2007).

In verhaltenstheoretisch orientierten Ansätzen werden suizidale Verhaltensweisen als mögliche Lösung von Problemen gesehen. Der Mensch kann aufgrund von bestehenden Spannungszuständen oder Stresssituationen mögliche Auslösefaktoren, Alternativen im Umgang mit diesen Situationen und Konsequenzen nicht zur Gänze erfassen. Daraus ergibt sich die einzige Lösung: suizidales Verhalten (Bronisch, 2007).

1.1.2. Soziologische Entstehungstheorien

Soziologische Theorien können sich auf große Gemeinschaften wie Staaten oder Völker, auf kleinere Gemeinschaften wie Städte oder auch religiöse Verbindungen und auf die kleinste Gemeinschaft, die Familie, beziehen (Bronisch, 2007).

Der Soziologe Émile Durkheim erfasste als Erster Statistiken zu Todesursachen verschiedenster Länder und leitete daraus soziologische Theorien für suizidales Verhalten ab. 1897 definierte er vier Typen von Suizid, welche auf einer nicht funktionierenden Anpassung des Einzelnen an die Gesellschaft basieren: egoistischer, altruistischer, anomischer und fatalischer Suizid (Bronisch, 2007).

Der egoistische Suizid ist durch fehlende Gruppenzugehörigkeit definiert. Aufgrund fehlender religiöser, familiärer wie auch politischer Bindungen erscheint das Leben leer und sinnlos. Der altruistische Suizid kann aufgrund der in den Vordergrund drängenden sozialen Werte entstehen. In diesem Fall werden die eigenen Interessen zurückgestellt. Diese zwei Arten von Suiziden kommen nach Durkheim in Gesellschaftsschichten vor, welche sich noch im Entstehungsprozess befinden. In Gesellschaften mit sehr hohen oder sehr geringen Einschränkungen kann nach Durkheim der anomische oder fatalische Suizid auftreten. Der anomische Suizid findet sich in regelarmen Gesellschaften. Durch den Verlust an Normen entwickelt sich eine Frustration und Unzufriedenheit, welche den Suizid auslösen kann. In regelreichen Gesellschaften kann es aufgrund des zu starken Normzwangs zum fatalischen Suizid kommen. Das Individuum sieht keine Alternative, um aus der bestehenden Situation zu entfliehen (Thost, 2000; Bronisch, 2007).

In Europa zeigt sich ein Trend bzgl. der Abnahme von Suizidraten von Norden Richtung Süden. Gründe dafür können die Religionszugehörigkeit - der Norden ist protestantischer, der Süden katholischer - das Klima wie auch die Abnahme der Verstädterung in den Mittelmeerländern darstellen. Politische Ereignisse wie z.B. Kriege oder Revolutionen, welche starken Einfluss auf eine Gesellschaft haben, können genauso wie eine hohe Arbeitslosigkeit die Tendenz zu suizidalem Verhalten verändern. Die Feststellung, dass Suizide bzw. Suizidversuche oftmals vermehrt innerhalb einer Familie und/oder eines

Freundeskreises vorkommen, lässt sich auf Imitation, Ansteckung wie auch die gleiche Lebenssituation zurückführen (Bronisch, 2007).

1.1.3. Biologische Entstehungstheorien

Eine der bedeutendsten biologischen Theorien zum Thema Suizid und Suizidversuch bezieht sich auf die Genetik. Für das Auftreten von mehreren Suiziden innerhalb einer Familie können sich Hypothesen bzgl. einer möglichen Erbanlage für Suizid sowie einer möglichen Erbanlage zur Depression, welche zum Suizid führen kann, ergeben. Weitere Denkansätze stellen die Möglichkeit der Nachahmung sowie die gleiche familiäre Konfliktsituation dar (Bronisch, 2007).

Schon bei Esquirol zeigte sich eine Häufung von Suiziden und Suizidversuchen in Familien. Zwillingsuntersuchungen ergaben, dass sich genetische Faktoren in einer genetischen Disposition für diverse psychiatrische Störungsbilder zeigen können, jedoch nicht direkt für Suizid (Bronisch, 2007).

Biologische Entstehungstheorien von Suizid gehen unter anderem auch auf mögliche Stoffwechselerkrankungen im Gehirn zurück. In den Bereichen der Schizophrenie und der affektiven Störungen wurden Veränderungen der wichtigsten Transmittersysteme vermutet. Transmitter leiten elektrische Impulse von einer Zelle zu einer anderen Zelle weiter. Sie bilden sich am Nervenzellende einer Zelle, werden in den synaptischen Spalt abgegeben und hängen sich an Rezeptoren (Proteine) einer anderen Nervenzelle. Die Transmitter Adrenalin/Noradrenalin, Serotonin und Dopamin sind in der biologischen Suizidforschung ein Thema. Aufgrund von Noradrenalinmangel bzw. Noradrenalinüberschuss kann es zur Depression bzw. Manie kommen. Weiters wurde postuliert, dass bei affektiven Störungen ein Defizit von Serotonin besteht. Die Dopaminhypothese steht im Zusammenhang mit der Schizophrenie und meint, dass diese durch eine funktionelle Überaktivität des dopaminergen Systems verursacht wird (Bronisch, 2007).

Marie Asberg machte 1976 eine spannende Entdeckung auf dem Gebiet der Suizidologie. Asberg und ihre Forschungsgruppe untersuchten die Veränderung des serotoninerger Transmittersystems bei depressiven Patienten anhand des 5-HIAA (5-hydroxyindoleacetic acid). Das 5-HIAA ist ein Abbauprodukt des Serotonins, welches im Nervenwasser zu finden ist. Es stellte sich heraus, dass niedrige 5-HIAA Werte einen Prädiktor für Suizidversuche mit harten Methoden darstellen. Eine Meta-Analyse zu diesem Thema erbrachte drei Hauptresultate: PatientInnen nach einem Suizidversuch zeigten niedrigere 5-HIAA-Werte als die Kontrollgruppe; PatientInnen mit niedrigen 5-HIAA-Werten tendieren zu harten, PatientInnen mit hohen 5-HIAA-Werten zu weichen Suizidmethoden; ein

niedriger 5-HIAA-Wert geht mit einem erhöhten Risiko für nachfolgende Suizidversuche einher. 5-HIAA-Werte sind in erster Linie als von der Krankheit unabhängige Marker für (auto)aggressive wie auch impulsive Verhaltensweisen zu interpretieren (Bronisch, 2007).

Es gibt also eine erbliche Komponente für Suizidalität, welche aber mit einer Schwäche der Impulskontrolle und Veränderungen im serotonergen System zusammenhängt. Psychiatrische Störungen können als Mechanismen für die Auslösung impulshaften Verhaltens dienen und verfestigen sich dann in einem Suizid (Bronisch, 2007).

1.2. Risikofaktoren für Suizid

Bronisch (2007) nennt Geschlecht, Alter, Personenstand, soziale Schicht, Arbeitstand, jahreszeitliche Schwankungen, Stadt-Land-Unterschiede und die Religionszugehörigkeit als Risikofaktoren für Suizid. Männer vollenden den Suizid häufiger als Frauen, während diese öfters einen Suizidversuch begehen. Bzgl. des Alters lässt sich sagen, dass ältere Menschen, jenseits des 50. Lebensjahres, häufiger Suizid begehen als unter 50 jährige. Die höchste Suizidversuchsrate findet sich bei Menschen im Alter von 15-34 Jahren. Zum Personenstand wurde festgestellt, dass die höchste Suizidrate bei Geschiedenen zu finden ist, gefolgt von Verwitweten und Ledigen. Bei Eheleuten wie auch Familien mit Kindern findet sich eine niedrige Suizid- wie auch Suizidversuchsrate. Weitere Risikofaktoren stellen ein niedriger sozialer Status in der Gesellschaft und die Arbeitslosigkeit dar. Bzgl. der Religionszugehörigkeit lässt sich feststellen, dass in katholischen Ländern niedrigere Suizid- und Suizidversuchsraten aufscheinen und in Städten werden mehr Suizide und Suizidversuche verübt als im ländlichen Bereich. Einen noch nicht stichhaltig erklärten Faktor stellen die Jahreszeiten dar. Im Vergleich zu Herbst und Winter häufen sich Suizide in den Frühlings- und Sommermonaten.

Nach Erwin Ringel sind folgende Personengruppen suizidgefährdet:

- Depressive
- Sonstige Psychotische (insbesondere Schizophrene)
- Verfolgte aus rassistischen, religiösen, sexuellen oder politischen Gründen
- Flüchtlinge
- Alkoholiker und andere Süchtlinge
- Menschen, die eine kriminelle Handlung begangen haben
- Chronisch unheilbare Kranke
- Alte
- Personen in einer Ehekrise

- Personen in schwerem sozialen Notstand
- Personen nach Umzug vom Land in die Stadt
- Personen, in deren Umgebung vorher ein Suizid stattgefunden hatte
- Personen, die unmittelbar vorher in einen Autounfall verwickelt waren
(Bronisch, 2007, S. 53)

1.3. Suizidmethoden

Suizidmethoden lassen sich in harte und weiche Methoden unterscheiden. Zu den harten Methoden zählen z.B. Erhängen, Erschießen, sich vor ein Fahrzeug werfen, Sturz. Zu den weichen Methoden zählt z.B. die Intoxikation durch eine Überdosierung von Medikamenten (Möller et al., 2005).

Welche Suizidmethode verwendet wird, ist von kulturellen Einflüssen, regionalen Faktoren, speziellen suizidalen Risikofaktoren und auch psychischen Erkrankungen abhängig. In den USA stellt aufgrund des Waffengesetzes das Erschießen die häufigste Suizidmethode dar (Möller et al 2005), während in Österreich die meisten Suizide durch Erhängen vollzogen werden (Statistik Austria, 2011). Lange Zeit war in verschiedensten Ländern die Vergiftung die häufigste unter den weichen Methoden. SuizidentInnen, die sich in einer akuten Psychose befinden, wählen oftmals sehr grausame Methoden wie z.B. Verbrennen, Tod durch Strom, Abhacken von Extremitäten oder den Schädel anbohren (Möller et al., 2005).

2. Suizidologie als Wissenschaft

2.1. Verlauf und Entwicklung

Jean Etienne Dominique Esquirol erwähnte 1838 erstmals einen Zusammenhang zwischen Suizid und Geisteskrankheit. Nach Esquirol weist der Suizid alle Charakteristika einer Geisteskrankheit auf (Wolfersdorf, 1984).

Während die medizinische Sichtweise der Suizidologie immer mehr zunimmt, wird sie von Émile Durkheim Ende des 19. Jahrhunderts aus soziologischer Sicht betrachtet (Wolfersdorf, 1984).

Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelte sich, bspw. durch Sigmund Freud oder Karl Menninger eine psychiatrische wie auch psychoanalytische Betrachtungsweise von Suizid. Teilweise sind diese Aspekte der Suizidalität auch heute noch gültig. In den 1950er Jahren entstanden die ersten Beratungsstellen bzw. Kriseninterventionszentren für SuizidentInnen in Wien sowie erste Telefonseelsorgestellen in Berlin (Wolfersdorf, 1994). In den USA entstanden zu dieser Zeit ebenfalls Suizid-Präventions-Zentren. Es ergaben sich eigenständig arbeitende Zentren, Zentren die in bestehende Institutionen eingegliedert sind und sogenannte Community-Mental-Health-Centers, die durch die Zusammenarbeit verschiedener Disziplinen und Hilfsdienste charakterisiert sind (Bronisch, 2007). 1960 entwickelte sich in den USA die International Association of Suicidology (IASP) und 1972 wurde in Deutschland die Deutsche Gesellschaft für Suizidprävention (DGS) gegründet. 1991 kam es zur Gründung der International Academy for Suicide Research (IASR) in Padua (Wolfersdorf, 1994). In Österreich wurde 1985 die Österreichische Gesellschaft für Suizidprävention gegründet (ÖGS, n.b.).

2.2. Themen der Suizidforschung

Ein großes Thema in der Suizidologie ist die epidemiologische Forschung. Sie dient der Erfassung von Zahlen und Raten suizidalen Verhaltens, der Beobachtung von Entwicklungen und Erfassung von Risikogruppen. In der Suizidforschung trägt die Epidemiologie zur Entwicklung im therapeutischen, diagnostischen wie auch präventiven Bereich bei und liefert weiters eine Basis für Forschungs- und politische Strategien. Weitere Forschungsbereiche stellen u. A. die Erfassung und Beschreibung der präsuizidalen Entwicklung und die Erfassung und Beschreibung möglicher Motivstrukturen dar. In Bezug auf die biologischen Aspekte suizidalen Verhaltens werden neurobiochemische,

erbbiologische, psychophysiologische wie auch hirnpathologische Studien durchgeführt. Hieraus haben sich auch integrative Modellvorstellungen, welche biologische, psychologische und soziologische Ansätze vereinen, entwickelt. Einen weiteren großen Bereich der Suizidologie stellt die Versorgungsforschung dar. Untersuchungen in Bezug auf die Strukturen von Kriseninterventionen, Suizidprävention wie auch Untersuchungen von therapeutischen Vorgehensweisen sind Teile dieses Forschungsfeldes (Wolfersdorf, 1994).

Einen sehr guten Überblick über die Themen der Suizidologie der letzten Jahrzehnte gibt Wolfersdorf (1994) in Tabelle 1:

| |
|--|
| <p>Epidemiologie</p> <ul style="list-style-type: none"> • Häufigkeiten suizidalen Verhaltens in verschiedenen Populationen (z. B. Altersgruppen) • Identifikation spezifischer Risikogruppen • Verlauf von Suizid- und Suizidversuchsraten |
| <p>Psychogenese, Psychodynamik, Psychopathologie</p> <ul style="list-style-type: none"> • Beschreibung präsuizidaler Entwicklungen (z.B. „präsuizidales Syndrom“, „Stadien der suizidalen Entwicklung“, Krisenabläufe) • Ätiologische Konzepte (narzisstische Krise, Suizidalität auf präpsychotischem bzw. Borderline-Niveau; Aggressionsmodell) • Beschreibung von Motivstrukturen (z.B. Appell vs. Aggression; dranghafte Suizidalität; Aggressionsmodell) • Beschreibung psychodynamisch-psychopathologischer Abläufe (z.B. bei Schizophrenen, Depressiven) • Lerntheoretische Modelle |
| <p>Biologie</p> <ul style="list-style-type: none"> • Neurobiochemische Faktoren (z.B. Serotonin-Defizit als Ursache von Impulskontrolle) • Genetische Suizidforschung • Bildgebende Verfahren (z.B. CCT, PET) • Psychophysiologische Untersuchungen (z.B. elektrodermale Reaktivität; elektrophysiologische Unterschiede) • Feststoffwechsel und Suizidalität • Antidepressiva (SSRI), Lithium und Suizidalität |
| <p>Versorgung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Patientensuizid (-Zunahme, Risikogruppen) • Konsiliar- und Liaisonspsychiatrie bei Suizidalen • Kriseninterventionseinrichtungen, Telefonseelsorge (z.B. Evaluation, Nachsorge) • Entwicklung von Standards für Krisenintervention |
| <p>Soziologie</p> <ul style="list-style-type: none"> • Anomie-Konzept • Ökologisches Modell |

Tabelle 1: Themen der Suizidforschung in den letzten vier Jahrzehnten (Wolfersdorf, 1994, S. 49)

2.3. Abschiedsbriefe in der Suizidforschung

Kommunikation impliziert den Austausch von Nachrichten zwischen einem Absender und einem Empfänger. Die meist untersuchte Form der Kommunikation innerhalb der Suizidologie ist der Abschiedsbrief (Maris, Berman, & Silverman, 2000). Wenn eine Person eine Nachricht verfasst, sei es ein in Form eines ordinären Briefes oder eines Abschiedsbriefes, zeigt diese ein komplexes Repertoire an Schreibgewohnheiten. Es ist eine plausible Annahme, dass diese Schreibgewohnheiten in derselben Art und Weise organisiert sind, wie Gewohnheiten welche dem nichtsprachlichem Verhalten unterliegen (Osgood & Walker, 1958).

Abschiedsbriefe sind die persönlichsten Dokumente, die ein Individuum verfassen kann. Sie sind die unaufgeforderte Produktion eines suizidalen Menschen, einige Minuten bevor dieser sich das Leben nimmt. Diese Dokumente stellen den ersten Schritt des suizidalen Aktes dar und dienen dem Verständnis spezieller Eigenschaften der SuizidentInnen (Leenaars, 1988). Der Abschiedsbrief kann einen Einblick in das innerste einer Person liefern, die sich gerade auf ihren Tod vorbereitet. Der/Die SchreiberIn lässt Freunde und Familie an ihren tiefsten Gefühlen und Gedanken teilhaben (Frederick, 1969).

Die Abschiedsbriefforschung begann 1957 mit Edwin S. Shneidman und Norman L. Farberow und ihrer Studie zu Unterschieden bzgl. echter und simulierter Abschiedsbriefe. Bis zum heutigen Zeitpunkt folgten Studien, die ebenfalls dieses Thema aufgriffen. Weitere Forschungsinhalte sind BriefhinterlasserInnen und SuizidentInnen, die keinen Brief hinterlassen haben sowie die Abschiedsbriefe von vollendeten und versuchten Suiziden.

Die wissenschaftliche Arbeit mit Abschiedsbriefen ist ein traditionsreicher Forschungszweig in der Suizidologie. In den letzten 20 Jahren wurde bei Studien der Fokus besonders auf die Integration der Abschiedsbriefe in die Lebensgeschichte der SuizidentInnen gelegt, da sie alleine betrachtet zu wenig Aussagekraft haben.

In der Literatur zeigen sich sehr unterschiedliche Ergebnisse bezüglich der Häufigkeit von AbschiedsbriefschreiberInnen. Nach einer Meta-Analyse von Jägersberger (2012) hinterlassen 28% der SuizidentInnen einen oder mehrere Abschiedsbriefe.

2.4. Erster Abschiedsbrief

Der Erste vermutete Abschiedsbrief stammt aus der Zeit der mittleren Königsdynastie des alten Ägypten (1991 – 1786 v. Chr.). Der Verfasser, ein vermutlich psychotischer, depressiver Mann, hinterließ einen Brief, auf Papyrus geschrieben, welcher inhaltlich zweigeteilt ist. Zuerst setzt sich der Schreiber in einem Diskurs, welcher gefüllt ist mit

religiösem wie auch philosophischem Gedankengut, mit sich selbst und der Beziehung zu seiner Seele auseinander. Im zweiten Teil des Dokumentes beschreibt der Autor seine Gefühle in vier sehr ergreifenden Gedichten. Die Verse der ersten zwei Gedichte beschreiben seine sehr depressiven Gefühle wie auch paranoide Gedankengänge. Im dritten Gedicht preist der Verfasser das Vergnügen des Todes und in den Versen des vierten Gedichtes setzt er sich mit der Religiosität und dem Leben nach dem Tod auseinander (Thomas, 1980).

2.5. Abschiedsbriefe in den neuen Medien

Das Internet stellt ein immer einflussreicher werdendes Kommunikationsmedium dar, welches Zugang zu unlimitierten Informationen zu jeder Zeit, von und für jedermann möglich macht. Die dort zu findende Menge an Material, welches sich auf das Thema Suizid bezieht, ist enorm (siehe Tabelle 2). Die Informationen erstrecken sich von Nachrichtenartikeln über die Beschreibungen einzelner Suizidmethoden bis hin zu Beiträgen zur Selbsthilfe in interaktiven Diskussionsforen (Baume, Cantor, & Rolfe, 1997). Im Vergleich zu traditionellen Abschiedsbriefen werden Abschiedsbriefe im Internet oftmals auch in Form von Tagebüchern verfasst (Holly, 1984; zitiert nach Baume et al., 1997). Laut Eisenwort et al. (2006) kommen Abschiedsnachrichten per SMS oder E-Mail noch selten vor. Gründe dafür sehen sie in der teilweise fehlenden Präsenz neuer Medien in allen Gesellschafts- und Altersschichten der Bevölkerung. In ihrer Studie zur Bedeutung von Abschiedsbriefen innerhalb der Suizidologie hinterließ bei den BriefschreiberInnen ein sechs-prozentiger Anteil an SuizidentInnen die letzte Nachricht per SMS oder E-Mail.

Ogburn, Messias, und Buckley (2011) sehen in der Verwendung der neuen Medien in Bezug auf die Suizidprävention durchaus positive Aspekte. Abschiedsbotschaften, welche auf Papier geschrieben werden, haben meist einen oder mehrere spezifische Empfänger und sollen erst nach dem vollendeten Suizid gefunden werden. Eine im Internet bspw. innerhalb eines sozialen Netzwerks veröffentlichte Nachricht wird meist von vielen unabhängigen Personen gelesen. Die Chance, dass der/die SchreiberIn der Nachricht zu diesem Zeitpunkt noch am Leben ist, ist in diesem Fall höher. Somit hätten die Empfänger der Nachricht durchaus noch Zeit zu handeln. Auf diese Art und Weise könnte das Internet eine Hilfe in der Suizidprävention darstellen.

2.5.1. Abschiedsbriefe in sozialen Netzwerken im Kontext von Facebook

Soziale Onlinenetze sind eine neue Form des Informationstransfers im Internet, die es Nutzern ermöglichen, persönliche Details ihres Lebens mit anderen zu teilen (Ruder, Hatch, Ampanozi, Thali, & Fischer, 2011)

Facebook ist eines der größten sozialen Onlinenetze mit 901 Millionen aktiven Nutzern (Facebook Press Room, 2012). Weltweit verfassen Menschen Abschiedsbriefe, um sie anschließend an ihrem Profil zu veröffentlichen. Die Macher von Facebook reagierten auf dieses Problem mit der Bereitstellung von Kontaktinformationen zu verschiedensten psychosozialen Versorgungssystemen, einerseits für Menschen mit suizidalen Gedanken, andererseits für Personen, die ihre Hilfe anbieten möchten (Ruder et al., 2011). Nach Stack (2003; zitiert nach Ruder et al., 2001) haben mediale Nachrichten über Suizide die Tendenz vermehrt, Nachahmungssuizide hervorzurufen. Diese Tendenz wird auch als der „Werther Effekt“, nach Johann Wolfgang von Goethes Novelle „Die Leiden des jungen Werther“ bezeichnet, welcher Suizidraten in der Bevölkerung aufgrund von medialen Berichten über Suizide steigen lässt. So können auch Abschiedsbriefe, die auf Profilen veröffentlicht werden, zur Nachahmung anregen. Nachrichten in Facebook haben nicht nur negative sondern auch positive Aspekte. Im Vergleich zu traditionellen Abschiedsbriefen sprechen die Onlinebriefe eine breite Masse von Menschen an, die wiederum Hilfestellungen leisten können (Ruder et al., 2011).

2.6. Sammlungen von Abschiedsbriefen

Abschiedsbriefe sind wertvolle Informationen über die psychischen Zustände der SuizidentInnen kurz vor dem Suizid. Die Erlangung einer Sammlung von Abschiedsbriefen für die Forschung ist mit Schwierigkeiten verbunden. Abschiedsbriefe sind rar, da sie nur von einer Minderheit der SuizidentInnen hinterlassen werden. Weiters erfordert die Zusammenstellung eines Datensatzes enge Zusammenarbeit mit der Gerichtsmedizin, weiteren zuständigen Ämtern sowie Personen, die mit dem Suizid oder dem/der SuizidentIn in Verbindung stehen. Dies sind Faktoren, die die Forschungsarbeit mit Abschiedsbriefen erschweren (O'Donnel, Farmer, & Catalan, 1993).

Bestehende Datensätze die in der Suizidforschung bereits verwendet wurden:

| Region | Zeitraum der Suizide | Anzahl der Suizide | Anteil der Suizide mit Abschiedsbrief in % |
|---------------|-----------------------------|---------------------------|---|
| Los Angeles | 1944-1953 | 721 | 15 |
| Philadelphia | 1951-1955 | 742 | 24 |
| Wales | 1951-1955 | 881 | 15 |
| Philadelphia | 1972 | 194 | 24 |
| Australien | 1972-1973 | 135 | 20 |
| Südengland | 1979-1980 | 82 | 20 |
| Stockholm | 1982 | 104 | 42 |
| Westberlin | 1981-1985 | 3127 | 30 |

Tabelle 3: Bestehende Briefsammlungen (O'Donnel et al., 1993)

Durch die Zusammenarbeit des Zentrums für Public Health, Institut für Medizinische Psychologie Wien und des Department für Gerichtsmedizin entstand der „Vienna Corpus of Suicide Notes“. Diese Briefsammlung besteht aus allen vom Department für Gerichtsmedizin erfassten Abschiedsbriefen der Suizide zwischen Mai 2002 und April 2005 (Eisenwort et al., 2006).

2.7. Methoden zur Erforschung von Abschiedsbriefen

Das Hauptinteresse vieler Studien bezieht sich auch die Erfassung und Analyse der in den Abschiedsbriefen vorkommenden Themen. Die Forschungsansätze zeigen hierbei ein heterogenes Bild. Die Analysemethoden reichen von der Erfassung des Geschriebenen und der Interpretation dessen bis hin zur individuellen Beurteilung von Themen. Weiters werden diverse demografische Faktoren erfasst und/oder zueinander in Beziehung gestellt. Auch die methodische Herangehensweise bietet mehrere Möglichkeiten. (Eisenwort et al., 2007), Heinrich et al. (2008) sprechen von unterschiedlichen psycholinguistischen Untersuchungsmethoden.

Nach Kuwabara et al. (2006) sowie Maris und Kollegen (2000) bezieht sich die Arbeit und Forschung mit Abschiedsbriefen auf folgende fünf Hauptpunkte:

- Epidemiologie und Demographie des Schreibens von Abschiedsbriefen sowie von den BriefschreiberInnen selbst.

- Unterscheidungskriterien von AbschiedsbrieffschreiberInnen und SuizidentInnen, welche keinen Abschiedsbrief hinterlassen haben sowie von echten und simulierten Abschiedsbriefen.
- Kompetenzfähigkeit, zwischen echten und simulierten Abschiedsbriefen zu unterscheiden.
- Inhaltsanalysen von Abschiedsbriefen.
- Abschiedsbriefe als Validierung von theoretischen Konstrukten.

Empirischer Teil

3. Fragestellung

Die aktuelle Literatur, welche Analysen von Suizidabschiedsbriefen thematisiert, setzt sich ausschließlich aus Primärstudien zusammen. Bis zum jetzigen Zeitpunkt liegt eine Meta-Analyse, bezogen auf die Prävalenz und demografischen Effekte von SuizidentInnen welche einen Abschiedsbrief hinterließen und denjenigen die dies nicht taten, von Jägersberger (2012) vor. Hinsichtlich der Analysemethoden von Abschiedsbriefen findet sich bislang kein systematischer Review. Dieser Aspekt betont auch die Relevanz der vorliegenden Arbeit.

Aufgrund der in Kapitel 2.7. genannten vielfältigen Möglichkeiten, Abschiedsbriefe zu analysieren, liegt der Schwerpunkt dieser Arbeit auf der Erfassung aller über die Literatur hinweggehenden Analysemethoden von Suizidabschiedsbriefen. Weiters werden die Häufigkeiten der einzelnen Methoden wie auch mögliche Methodenkombinationen erläutert.

4. Methode

4.1. Systematischer Review

Ein systematischer Review dient der umfassenden Identifizierung, Beurteilung und Synthetisierung aller relevanten Studien zu einem bestimmten Thema. Mithilfe dieser Methode kann über eine große Menge an Informationen Auskunft gegeben werden (Petticrew & Roberts, 2006).

4.2. Literatursuche

Bis einschließlich Februar 2012 wurde eine umfassende Literatursuche in den wissenschaftlichen Datenbanken *Google Scholar*, *ISI Web of Knowledge*, *ProQuest*, *PsycInfo*, *Psynindex*, *PubMed* sowie *Scopus durchgeführt*. In den Titelfeldern der genannten Datenbanken wurde nach den Keywords „suicide note*“, „suicide letter*“ und „Abschiedsbrief*“ gesucht. Es wurde ein cited reference search des meist zitierten Artikels „Motivation and Language behavior: a content analysis of suicide notes“ von Osgood & Walker (1959) durchgeführt. Ebenso wurde das Literaturverzeichnis des Buches „Suicide Notes“ von Leenaars (1988) auf weitere Literatur geprüft. Die Erfassung der Literatur wurde von zwei Personen (Jägersberger, Marie-Theres & Strafner, Sabrina) durchgeführt.

Aus der Literatursuche resultierten insgesamt 245 Studien, wovon 190 in Volltext zugänglich waren und gesichtet wurden. In insgesamt 127 Studien konnten Analysemethoden identifiziert werden. In den berücksichtigten Studien fanden sich 134 Untersuchungen, die aufgrund ihrer Forschungsmethodik in die Häufigkeitsberechnung inkludiert wurden. Eine genaue Übersicht der in die Häufigkeitsberechnung einbezogenen Studien findet sich in Appendix A.

4.3. Klassifizierung der Methoden zur Analyse von Abschiedsbriefen

Die Klassifizierung der Forschungsmethoden erfolgte anhand der Häufigkeiten dieser in den in die Häufigkeitsberechnung inkludierten Studien. Bei Verwendung eines Forschungsansatzes von mehr als einem/r SuizidologIn und/oder SuizidforscherIn wurde dieser als eigenständige Methode gewertet. Daraus ergaben sich einerseits

Vergleichsmethoden und zum anderen Analysemethoden, welche sich auf die Inhalte der Abschiedsbriefe beziehen. In die Häufigkeitsberechnung fließen all jene Studien ein, die eine Vergleichsmethode und/oder inhaltsanalytische Methode anwenden (siehe Appendix A).

5. Ergebnisse

In die Häufigkeitsberechnung konnten 133 Studien inkludiert werden. In Tabelle 2 sind die Erstautoren, das Publikationsjahr sowie die verwendeten Vergleichsmethoden und/oder Inhaltsanalysen und somit alle möglichen Kombination dieser ersichtlich.

5.1. BeurteilerInnen

Abschiedsbriefe können einerseits von computerisierten Verfahren wie dem Analyseprogramm Linguistic Inquiry and Word Count (siehe Kapitel 5.2.6.) analysiert werden und andererseits kann die Analyse von Menschenhand erfolgen. Die BeurteilerInnen können sich aus Experten wie z.B. SuizidologInnen, PsychiaterInnen, PsychologInnen und GraphologInnen, Personen die mit dem Fach schon in Berührung gekommen sind, aber keine besondere Erfahrung darin aufweisen wie z.B. StudentInnen der Psychologie oder Medizin oder auch Laien zusammensetzen.

Die BeurteilerInnen bekommen meist die Anweisung, die Abschiedsbriefe anhand von bestimmten Kriterien, zu analysieren bzw. einzuteilen.

Eine solche Anweisung kann wie folgt aussehen:

Enclosed, you will find a collection of suicide notes. Your task will be to verify whether the statements provided below correspond or compare to the contents of the suicide notes. The statements provided below are a classification of the possible content of suicide notes. You are to determine whether the contents in the suicide note are a particular or specific instance of that classification or not. Your comparison should be observable, however, the classification may be more abstract than the specific instance. Thus you will have to make judgments about whether particular contents of a note are included in a given classification or not. Your task is to conclude either yes or no (Leenaars & Balance, 1984a, S. 250-251).

Zehn Studien setzten sich mit der Urteilsfähigkeit einzelner Ausbildungs- bzw. Berufsgruppen auseinander. Alle Studien beziehen sich auf die Unterscheidung von echten und simulierten Abschiedsbriefen.

Bei Frederick (1968) setzten sich die BeurteilerInnen aus drei Berufsgruppen zusammen: GraphologInnen, KriminologInnen und SekretärInnen. Die GraphologInnen konnten die Abschiedsbriefe signifikant besser unterscheiden als die KriminologInnen und SekretärInnen. Bei Arbeit und Blatt (1973) wurden die BeurteilerInnen aufgrund ihres Ausbildungsniveaus in folgende Gruppen eingeteilt:

- StudentInnen, welche einen Psychologiekurs belegen,
- StudentInnen, die sich im ersten Jahr des Psychologiestudiums befinden,
- StudentInnen, die in ihrem Psychologiestudium bereits fortgeschritten sind,
- Facharztzubildende der Psychiatrie und DoktorandInnen der Psychologie und
- praktizierende PsychiaterInnen und PsychologInnen.

Hierbei konnte kein signifikanter Zusammenhang zwischen Ausbildungsniveau und der Fähigkeit echte von simulierten Abschiedsbriefen zu unterscheiden, aufgezeigt werden. Erwähnenswert ist jedoch, dass 13 der 93 BeurteilerInnen echte und simulierte Abschiedsbriefe unterscheiden konnten und alle kamen aus den Bereichen der Experten (Facharztzubildende, DoktorandInnen und praktizierende PsychiaterInnen und PsychologInnen). Dass langjährige bzw. intensive Erfahrung mit der Suizidologie einen Vorteil bei der Unterscheidung von echten und simulierten Abschiedsbriefen bietet, konnte von Lester (1993) bestätigt werden. 23 StudentInnen konnten zwei Sammlungen von Abschiedsbriefen nicht unterscheiden, 20 ExpertInnen (Suicide and Life Threatening Behavior) konnten bei einer der beiden Sammlungen, bezugnehmend auf die Unterscheidung zwischen echten und simulierten Abschiedsbriefen, die Briefe richtig einschätzen. Auch bei Pestian et al. (2010) sowie bei Bennell, Jones & Tayler konnten erfahrene BeurteilerInnen bessere Ergebnisse erzielen.

In einer Studie von Lester (1991) mit 58 StudentInnen, zeigten die besseren BeurteilerInnen sichtlich bessere Ergebnisse in ihrer Urteilsfähigkeit. 1994 konnte Lester anhand der Untersuchung von weiteren 43 StudentInnen, einen Zusammenhang zw. einer positiven Einstellung zum Thema Suizid und der Unterscheidungsfähigkeit erbringen. In einer weiteren Studie von Lester (1995) konnte kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Urteilsfähigkeit der 29 StudentInnen und einer machiavellistischen Haltung gezeigt werden. Lester und Leenaars (1987) ließen 24 Bachelor-StudentInnen anhand von Protokollsätzen zwischen echten und „echteren“ Abschiedsbriefen unterscheiden. Es konnten keine signifikanten Unterschiede erfasst werden. Ebenfalls keine signifikanten Unterschiede zeigten sich bei Lester (1995a) und Snook & Mercer (2010).

5.2. Inhaltsanalysen

In 120 Studien wurde das Geschriebene in den Abschiedsbriefen analysiert. Die Analyse kann sich bspw. auf die Zuteilung zu einer gewissen Kategorie, die Anwendung von Protokollsätzen oder computerisierten Analyseverfahren beziehen. Aufgrund der Häufigkeit dieser drei Analysemethoden wird in den nachfolgenden Kapiteln näher darauf eingegangen. Neben dem Inhalt des Geschriebenen gibt es auch Analysen, die sich auf den sprachlichen Ausdruck, die Anzahl der Zeilen und die Anzahl und Art der Wörter beziehen. Des Weiteren beziehen sich Inhaltsanalysen auf die Erfassung demografischer Variablen wie Geschlecht, Alter, Ausbildungsstatus etc., der Methode und des Ortes des Suizids, Anzahl der Abschiedsbriefe, die hinterlassen wurden, sowie sprachlicher und inhaltlicher Komponenten. Diese Komponenten können sich auf die Anzahl und Art der Wörter, den Empfänger des Abschiedsbriefs und/oder die Instruktionen und Gründe, welche aus dem Abschiedsbrief hervorgehen, beziehen.

Oftmals verwenden SuizidologInnen eigens für ihre Studie entwickelte Analyseverfahren. Von den inhaltsanalytischen Methoden haben sich nur wenige über einen längeren Zeitraum durchgesetzt und werden von verschiedenen ForscherInnen und Forschergruppen verwendet. Diese Methoden werden in den nachfolgenden Kapiteln näher erläutert.

5.2.1. Kategorien

In 34 Studien wurde die Zuordnung der Abschiedsbriefe zu einer gewissen Kategorie als Analysemethode verwendet. Davon wurde in zwölf Studien nach der Methode nach Menninger (siehe Kapitel 5.2.2.) und in zwei Studien nach der Methode nach Jacobs gearbeitet (siehe Kapitel 5.2.3.) In den restlichen 20 Studien kommt die verwendete Kategorisierung nur einmal vor bzw. wird nur von einem/r SuizidologIn verwendet.

Bspw. ließen Heim und Lester (1991) in ihrer Untersuchung zu verschiedenen Arten von Abschiedsbriefen BeurteilerInnen die Briefe den Kategorien „letzter Wille/Testament“ oder „Anweisungen“ zuteilen. Die zwei Gruppen „Liebes- oder Eheprobleme“ und „Schul- oder Arbeitsprobleme“ verwendeten Canetto und Lester (2002) und Canetto und Lester (1999). Die BeurteilerInnen hatten die Aufgabe, das Auftreten der einen und/oder anderen Kategorie in den Abschiedsbriefen anhand von elf bzw. 16 möglichen Punkten zu werten.

In den Untersuchungen von Eisenwort et al. (2007) und Eisenwort (2008) wurden folgende fünf Kategorien verwendet:

| | |
|---------------------|---|
| Hinterlassenschaft: | Hinweise darauf, was mit der Hinterlassenschaft des/der Verstorbenen geschehen soll. |
| Krankheit: | Hinweise auf physische und/oder psychische Erkrankungen sowie auch auf Personen aus dem Gesundheitswesen. |
| Strom des Lebens: | Hinweise auf den Verlauf des Lebens der Person. |
| Umgebung: | Hinweise auf Beruf, Freizeit oder Familie. |
| Gefühle: | Hinweise in Bezug auf Selbstvorwürfe, Hass und/oder Liebe. |

Die Briefe wurden aufgrund ihrer Hinweise den einzelnen Kategorien zugeordnet und anhand der am häufigsten gewählten Kategorie konnte ein Hauptthema ermittelt werden.

In der Studie von Hokans und Lester (2009) hatten es die BeurteilerInnen zur Aufgabe, je einen Punkt für das Auftreten bzw. die Abwesenheit einer gewissen Variable zu vergeben und weitere Punkte für die Häufigkeit der einzelnen Kategorien. Es wurden folgende 12 Kategorien verwendet:

- internalisierte Aggression
- externalisierte Aggression
- ambivalente Aggression
- allgemeine Hoffnungslosigkeit
- kognitive Hoffnungslosigkeit
- allgemeine, familiäre, und/oder soziale Probleme
- körperliche Beschwerden
- Instruktionen
- letzter Wille/Testament
- Ausdruck der Sorge
- Ausdruck des Dankes an die Hinterbliebenen
- finanzielle Schwierigkeiten.

In den folgenden Kapiteln werden zwei Methoden näher betrachtet, welche ebenfalls Kategorien zur Analyse der Abschiedsbriefe verwenden. Die Methode nach Menninger und die Methode nach Jacobs werden vermehrt in der Forschungsarbeit mit Abschiedsbriefen eingesetzt.

5.2.2. Methode nach Menninger

Bei der Methode nach Menninger werden die Abschiedsbriefe von unabhängigen und/oder abhängigen BeurteilerInnen einer gewissen Kategorie zugeordnet.

Nach Karl Menningers Motiven für Suizid, welche auf den Wünschen „getötet zu werden“, „zu töten“ oder „zu sterben“ basieren (1938), können Abschiedsbriefe dementsprechend einer von drei Kategorien zugeteilt werden:

Der Wunsch getötet zu werden

Abschiedsbriefe, welche in diese Kategorie fallen, beziehen sich inhaltlich meist auf die Themen Depression, Schuld, Selbstvorwürfe und auch Selbstbestrafung. Der/Die SuizidentIn hegt eine starke, nach innen gerichtete Aggression (Menninger, 1938).

Beispiel:

Mary Darling, It's all my fault. I've thought this over a million times and this seems to be the only way I can settle all the trouble I have caused you and others. This is only a sample of how sorry I am. This should cancel all.

(Shneidman & Farberow, 1957; zitiert nach Brevard et al., 1990, S. 11).

Der Wunsch zu töten

Dieser Kategorie zugeordnete Dokumente sind durch den Ärger auf bzw. Rache an Anderen seitens des/der SuizidentIn gekennzeichnet. Die Aggressionen richten sich nach außen, sozusagen an das eigene soziale Umfeld (Menninger, 1938).

Beispiel:

Bill, I do hope you'll suffer more than I have done. I wish you'll die in a beer joint.

(Wagner, 1960; zitiert nach Brevard, 1990, S. 11).

Der Wunsch zu sterben

AutorInnen von Abschiedsbriefen, welche dieser Kategorie zugordnet werden, schreiben von unerträglichem Schmerz, psychischem Leiden und dem Wunsch dieser Situation zu entkommen (Menninger, 1938).

Beispiel:

Dear Mary, You've been the best wife a man could want and I still love you after 15 years. Don't think too badly of me for taking this way out but I may get too much pain or so weak that I can't go this easy way. With all my love forever, Bill
(Shneidman und Farberow, 1957; zitiert nach Brevard, 1990, S. 11).

Die Methode nach Menninger wurde in insgesamt zwölf Studien angewendet. In der Studie von Brevard et al. (1990) konnte ein signifikanter Unterschied zwischen Abschiedsbriefen von vollendeten und versuchten Suiziden erfasst werden. AbschiedsbriefschreiberInnen, welche ihren Suizid vollenden konnten, benennen in ihren Abschiedsbriefen verstärkt Selbstvorwürfe wie auch Selbstbestrafung (Wunsch getötet zu werden) als Grund für ihren Suizid. Dieses Ergebnis konnte von Lester (1994) bestätigt werden. In einer Studie von Leenaars et al. (1992) konnte kein signifikantes Ergebnis bezugnehmend auf die Unterscheidung der Briefe von vollendete und versuchten Suiziden gezeigt werden.

Lester (1989) konnte ein signifikantes Ergebnis in der Unterscheidung von echten und simulierten Abschiedsbriefen aufzeigen. Echte Abschiedsbriefe zeigen vermehrt die Themen Ärger und/oder Rache an Anderen („Wunsch zu töten“). In einer weiteren Studie, von Lester, Seiden und Tauber (1990), bezugnehmend auf die Unterscheidung von echten und simulierten Abschiedsbriefen, konnten signifikante Unterschiede in den Kategorien „Wunsch getötet zu werden“ und „Wunsch zu sterben“ erfasst werden. Inhalte der echten Abschiedsbriefe beziehen sich mehr auf Selbstvorwürfe und Selbstbestrafung und weniger auf den Wunsch, einer unerträglichen Situation zu entkommen, als simulierte Abschiedsbriefe.

Lester und Hummel (1980) analysierten Abschiedsbriefe hinsichtlich des Alters. Über 65-jährige SuizidentInnen zeigen eine signifikant stärkere nach innen gerichtete Aggression (Wunsch getötet zu werden) in ihren Abschiedsbriefen. Weiters erfassten Lester et al. (2004) signifikante Altersunterschiede. Bei einem Altersdurchschnitt von 41.9 Jahren kommunizierten ältere SuizidentInnen vermehrt den „Wunsch zu sterben“ und weniger den „Wunsch zu töten“ als jüngere SuizidentInnen. In dieser Studie wurden ebenso signifikante Geschlechtsunterschiede erfasst. Frauen neigen in ihren Abschiedsbriefen zu dem Wunsch, einer unerträglichen Situation („Wunsch zu sterben“) zu entkommen. Dies wurde von Lester (1989a) nicht bestätigt. In seiner Studie konnten keine signifikanten Geschlechtsunterschiede erfasst werden.

Lester et al. (2003) konnten hinsichtlich der Suizidmethode einen signifikanten Unterschied erfassen. SuizidentInnen, welche den Tod durch Gas wählten, zeigten sich vermehrt in der Kategorie „Wunsch getötet zu werden“.

Keine signifikanten Unterschiede zeigten sich bei Lester (1972) hinsichtlich der Suizidmethode sowie bei Leenaars et al. (1996) bezugnehmend auf die Unterscheidung von Abschiedsbriefen aus Deutschland und den USA. In der Studie von He et al. (2001) geht es ausschließlich um den Inhalt der Abschiedsbriefe und die Zuteilung zu einer der drei Kategorien.

5.2.3. Methode nach Jacobs

Bei der Methode nach Jacobs werden die Abschiedsbriefe von unabhängigen und/oder abhängigen BeurteilerInnen einer gewissen Kategorie zugeordnet.

Nach Jerry Jacobs (1967) gliedert sich die Klassifikation von Abschiedsbriefen in folgende sechs Bereiche:

First Form Notes:

Abschiedsbriefe, die dieser Kategorie zugeordnet werden, müssen überwiegend folgende Komponenten enthalten:

- die Person ist mit einem unlösbaren, unerwarteten und unerträglichen Problem konfrontiert
- dieses Problem stellt eines aus einer langen Historie solcher Probleme dar
- der Glaube, dass der Tod der einzige Ausweg sei
- durch bestehende soziale Isolation glaubt die Person, ihre Probleme mit niemanden teilen zu können
- die Person hat die innere Hemmung, Suizid sei irrational und unmoralisch, bezwungen
- die Person fühlt sich als minderer Teil der Gesellschaft als andere
- trotz des Vertrauensmissbrauchs aufgrund des nicht vorhandenen Selbstverschuldens und der Unlösbarkeit des Problems sieht sich der Autor als eine durchaus vertrauenswürdige Person
- die Person hat Vorkehrungen zur Vermeidung des Wiederkehrens der Probleme getroffen.

Alle Abschiedsbriefe, die dieser Kategorie zugeordnet werden, sind gekennzeichnet durch das Bitten um Vergebung und Nachsicht (Jacobs, 1967).

Beispiel:

It is hard to say why you don't want to live. I have only one real reason. The three people I have in the world wish I love don't want me.

Tom, I love you so dearly but you have told me you don't want me and don't love me. I never thought you would let me go this far, but I am now at the end which is the best thing for you. You have so many problems and I am sorry I added to them.

Daddy, I hurt you so much and I guess I really hurt myself. You only wanted the very best form e and you must believe this is it.

Mommy, you tried so hard to make me happy and to make things right for all of us. I love you too so very much. You did not fail, I did. I had no place to go so I am back where I always seem to find peace. I have failed in everything I have done and I hope I do not fail this. I love you all dearly and am sorry this is the way I have to say goodbye.

Please forgive me and be happy. Your wife and your daughter (Jacobs, 1967, S. 67-68).

Illness Notes

Personen, welche aufgrund schwerer Krankheit bzw. starker Schmerzen Suizid begehen, verzichten oftmals auf die Bitte um Vergebung und Nachsicht in den Abschiedsbriefen, da sie diese nicht als notwendig empfinden (Jacobs, 1967).

Diese Kategorie weist viele Charakteristika der First Form Note auf. Die Anzahl der vorhandenen Komponenten hängt von der Länge des Abschiedsbriefs ab.

Die Unterscheidung der Illness Notes zu den First Form Notes beziehen sich auf

- die vorhandene oder fehlende Bitte um Verzeihung und
- die genaue Begründung des Suizids aufgrund der vorhandenen somatischen Beschwerden (Jacobs, 1967).

Beispiel:

Dearly Beloved Children: For the last three weeks have lost my blood circulation in my feet and in my hands. I can hardly hold a spoon in my hand. Before I get a stroke on top of my other troubles of my legs I decided that this would be the easier for me. I

have always loved you all dearly. Think of me kindly sometimes. Please forgive me. I cannot endure any pains. Lovingly, mother (Jacobs, 1967, S. 69).

Direkte Anklage

In dieser Kategorie fehlen Hinweise auf Verzeihung und Nachsicht zur Gänze. Der/Die SuizidentIn sieht den Grund für den Suizid nicht bei sich, sondern stellt im Abschiedsbrief ganz klare Anschuldigungen an eine verantwortliche Person dar. Ein weiteres Charakteristikum der Briefe, die dieser Kategorie zugeordnet werden, ist die Kürze des Dokuments (Jacobs, 1967).

Beispiel:

You Bob and Jane caused this – this all (Jacobs, 1967, S. 69).

Letzter Wille/Testament

Abschiedsbriefe, die dieser Kategorie zugeordnet werden, enthalten keinerlei Bitten um Verzeihung und Nachsicht. Ebenso werden keine Angaben über die Gründe des Suizids gegeben. Die Briefe enthalten ausschließlich Informationen über die Aufteilung von Hab und Gut des/der SuizidentIn (Jacobs, 1967).

Beispiel:

I hereby bequeath all my worldly goods and holdings to Bill Smith. \$1 to Chris Baker, \$1 to Ann Barnes. Signed in sober consideration.
Mary Smith (Jacobs, 1967, s. 70).

Instruktionen

Die vorrangigen Ausführungen zur Kategorie „Letzter Wille / Testament“ sind auch in dieser Kategorie gültig. Ein ausschlaggebendes Charakteristikum der Dokumente, die dieser Kategorie zugeordnet werden, ist deren Kürze (Jacobs, 1967).

Beispiel:

Call Jane. S Street, Apt. 2. Thank Officer No. 10 (Jacobs, 1967, S. 70).

Leben nach dem Tod

Abschiedsbriefe, welche dieser Kategorie zugeordnet werden, sind von religiösem Inhalt gekennzeichnet und beschäftigen sich stark mit dem Leben nach dem Tod. Der Aufstieg in den Himmel, der Abstieg in die Hölle, welcher meist als Bestrafung angesehen wird, und eine mögliche Reinkarnation des/der SuizidentIn sind die Hauptthemen. Der/Die AutorIn hegt den Wunsch, im Leben nach dem Tod nicht dieselben Fehler wie zu Lebzeiten zu begehen und erhofft sich einen Neubeginn (Jacobs, 1967).

Beispiel:

Mother thinks that there is no hell and no heaven (I guess) and I know there is a hell and heaven. I don't want to go to the devil, God, so please forgive me to what I have just done. John L. said that if I believe in and accept Jesus that I would go to heaven. Some people say that if you ask forgiveness to God for things you do to yourself or others, that he would forgive you (if you believe in Jesus and love him)...Heaven is so peaceful and the earth is very troublesome and terrifying. (Jacobs, 1967, S. 70-71).

Zwei Studien analysierten Abschiedsbriefe anhand der Methode nach Jacobs. Lester und Leenaars (1988) konnten einen signifikanten Unterschied, bezogen auf die Unterscheidung zwischen echten und simulierten Briefen, nachweisen. Die Kategorie First Form Notes, zeigt eine höhere Ausprägung bei den simulierten Abschiedsbriefen. Echte Abschiedsbriefe tendieren zu den Kategorien Direkte Anklage, Letzter Wille/Testament und Instruktionen. In der Studie von Jacobs (1967) geht es ausschließlich um den Inhalt der Abschiedsbriefe und die mögliche Zuteilung zu einer der sechs Kategorien.

5.2.4. Protokollsätze

Eine weitere Methode zur Analyse von Abschiedsbriefen stellen Protokollsätze dar. Leenaars und Balance (1981, 1984a) extrahierten für ihre Studie zur Unterscheidung von echten und simulierten Briefen jeweils zehn Sätze aus den Persönlichkeitstheorien von Ludwig Binswanger, George Kelly und Sigmund Freud. Die Aufgabe der BeurteilerInnen war es, mögliche Zusammenhänge zwischen den Protokollsätzen und dem Geschriebenen in den Abschiedsbriefen herzustellen. Beispiele für die verwendeten Protokollsätze:

The Classifications for L. Binswanger are as follows:

In the suicide note, the person communicated that he is preoccupied, absorbed and/or engrossed by his past.

That he is cut off, detached and/or disinherited from his future.

That he is living in a bare empty present that is meaningless and/or purposeless.

[...]

The classification for S. Freud are as follows:

That he has experienced the loss or rejection of a significant person.

That he is preoccupied with a person that he has lost or who has rejected him.

That he is in some direct or indirect fashion identifying himself with a rejecting or lost person.

[...]

The classification for G. Kelly are as follows:

That his suicide is an attempt to make sense out of whatever has happened to him.

That he is killing himself because his worst expectations are coming true.

That his expectations/anticipations about himself, others and/or the world are not coming true.

[...] (Leenaars, 1984, S. 251).

Sie konnten signifikante Zusammenhänge zwischen den Protokollsätzen von Freud und der Echtheit der Abschiedsbriefe erfassen. SuizidentInnen thematisieren in ihren Briefen oftmals den Verlust oder die Ablehnung einer Person. Im Gegensatz dazu wird in simulierten Abschiedsbriefen der Suizid als Befreiungsakt einer Problemsituation beschrieben. Leenaars und Balance (1984) konnten mithilfe von Protokollsätzen Altersunterschiede erfassen. Unter 25-jährige SuizidentInnen zeigten sich vermehrt selbstkritischer, entwertend und härter im Umgang mit der eigenen Person. Diese Ergebnisse konnten von Leenaars (1987) bestätigt werden.

Bauer (1991) und Bauer et al. (1997) analysierten mit Hilfe von 48 Protokollsätzen ebenfalls Altersunterschiede in Bezug auf den Inhalt von Abschiedsbriefen. Diese Protokollsätze wurden aus der bis zu diesem Zeitpunkt bestehenden Literatur zum Thema Suizid im Erwachsenenalter abgeleitet. Beispiele für die verwendeten Protokollsätze:

****In the note, ...:**

..., the person conveyed a sense of having carefully weighed the negative and positive aspects of their life and of having decide „rationally“ that the negatives outweighed the positives and thus, suicide „made sense“ as a solution to their current problems.

..., the person mentioned or implied that she or he had few enjoyable interactions, hobbies, or leisure activities, accompanied by a surfeit of „free“ (unfilled/unused/unsatisfying) time.

..., the person conveyed that she or he was experiencing chronic, unremitting psychic and/or physical pain.

[...] (Bauer, 1991, S. 128).

Im Gegensatz zu den vorangegangenen Ergebnissen, ließen sich keine signifikanten Altersunterschiede feststellen.

Leenaars et al. (1992) konnten, anhand der Protokollsätze zwischen den Briefen vollendeter und versuchter Suizide unterscheiden. Überlebende bezeichnen den versuchten Suizid vermehrt als „Lebensart“ und klagen über den Mangel an sozialer Zugehörigkeit.

Bei Leenaars (1986), bezogen auf latente Inhalte, Lester und Leenaars (1987), bezogen auf die Unterscheidung von echten und simulierten Abschiedsbriefen, und bei Leenaars und Lester (1989), hinsichtlich der Suizidmethode, konnten keine signifikanten Unterschiede erfasst werden.

In insgesamt 31 Studien wurden Protokollsätze zur Analyse der Abschiedsbriefe herangezogen. Von diesen 31 Studien arbeiten 17 nach der Methode nach Leenaars, welche in der Arbeit mit Protokollsätzen die Führende ist und im folgenden Kapitel näher beschrieben wird.

5.2.5. Methode nach Leenaars

Bei der Methode nach Leenaars werden die Abschiedsbriefe von unabhängigen und/oder abhängigen BeurteilerInnen in Bezug auf vorhanden bzw. nicht vorhanden sein bestimmter Protokollsätze begutachtet.

Antoon A. Leenaars Methode (TGSP – Thematic Guide to Suicide Prediction) basiert auf den Theorien von zehn Suizidologen und Suizidforschern: Alfred Adler, Ludwig Binswanger, Sigmund Freud, Carl G. Jung, Georg Kelly, Karl A. Menninger, Henry A. Murry, Edwin S. Shneidman, Harry Stack Sullivan und Gregory Zilboorg. Aus jeder einzelnen Theorie wurden zehn für die Theorie aussagekräftige Protokollsätze bzw. Klassifikationen extrahiert. Aus diesen 100 Protokollsätzen wurden acht Cluster, gegliedert in intrapsychische und interpersonelle Elemente, gebildet. Diesen acht Clustern unterliegen 35 spezifische Protokollsätze, welche vermehrt gemeinsame Merkmale aufweisen und prädiktiv für einen Suizid sind (Leenaars, 1988).

Intrapsychische Elemente und dazugehörige Protokollsätze

Unerträglicher Schmerz

Der/Die SuizidentIn befindet sich in einem Zustand der Verstärkung und Beunruhigung und gibt dies im Abschiedsbrief auch wieder. Die Person fühlt sich abgewiesen, erfolglos und hoffnungs- wie auch hilflos (Leenaars et al., 1992).

Protokollsätze:

1. Suicide has adjustive value and is functional because it stops painful tension and provides relief from intolerable psychological pain.
2. In suicide, the psychological and/or environmental traumas among many other factors may include: incurable disease, threat of senility, fear of becoming hopelessly dependent, feelings of inadequacy, humiliation. Although the solution of suicide is not caused by one thing, or motive, suicide is a flight from these spectres.
3. In the suicidal drama, certain emotional states are present, including pitiful forlornness, emotional deprivation, distress and/or grief.
4. S appears to have arrived at the end of an interest to endure and sees suicide as a solution for some urgent problem(s), and/or injustices of life.
5. There is a conflict between life's demands for adaptation and the S's inability or unwillingness to meet the challenge.
6. S is in state of heightened disturbance (perturbation) and feels boxed in harassed, especially hopeless and helpless (O'Conner, 2004, S. 342).

Kognitive Einengung

Der/Die SchreiberIn des Abschiedsbriefes zeigt sich von den eigenen Gefühlen beeinträchtigt, welche die Logik und Wahrnehmung einengen (Leenaars et al., 1992).

Protokollsätze:

7. S reports a history of trauma (e.g., poor health, rejection by significant other, a competitive partner).
8. Figuratively speaking, S appears to be „intoxicated“ by overpowering emotions. Concomitantly, there is a constricted logic and perception.
9. There is a poverty of thought, exhibited by focusing only on permutations and combinations of grief and grief-provoking topics (O'Conner, 2004, S. 342).

Indirekter Ausdruck

Der/Die SuizidentIn macht Zwiespältigkeit z.B. durch gleichzeitig widerstreitende Gefühle oder Einstellungen und Überzeugungen im Dokument deutlich (Leenaars et al., 1992).

Protokollsätze:

10. S reports ambivalence: e.g., complications, concomitant contradictory feelings, attitudes and/o thrusts.
11. S's aggression has been turned inwards; e.g. humility, submission and devotion, subordination, flagellation, masochism are evident.
12. Unconscious dynamics can be concluded. There are likely more reasons to the suicide than the person is consciously aware (O'Conner, 2004, S. 342).

Unfähigkeit zur Anpassung

Der/Die SuizidentIn beschreibt im Abschiedsbrief das eigene Leben als hart, bitter und nutz- wie auch hoffnungslos. Das Leben beinhaltet mehr Schmerz als Vergnügen und es hat für den/die AutorIn des Abschiedsbriefes keinen Gewinn oder Sinn mehr. Diese Ansichten werden mit hoher Ausdrucksstärke und fehlerloser Logik unterstrichen (Leenaars et al., 1992).

Protokollsätze:

13. S considers him/herself too weak to overcome personal difficulties and, therefore, rejects everything, wanting to escape painful life events.
14. Although S passionately argues that there is no justification for living on. S's state of mind is incompatible with an accurate assessment/perception of what is going on.
15. S exhibits a serious disorder in adjustment:
 - (a). S reports are consistent with a manic-depressive disorder such as the down-phase; e.g., all-embracing negative statements, severe mood disturbances causing marked impairment.
 - (b). S reports are consistent with schizophrenia; e.g., delusional thought, paranoid ideation.
 - (c). S reports are consistent with anxiety disorder (such as obsessive-compulsive, posttraumatic stress); e.g., feeling of losing control; recurrent and persistent thoughts, impulses or images.

- (d). S reports are consistent with antisocial personality (or conduct) disorder; e.g., deceitfulness, conning others.
- (e). S reports are consistent with borderline personality; e.g., frantic efforts to avoid real or imagined abandonment, unstable relationship.
- (f). S reports are consistent with depression; e.g. depressed mood, diminished interest, insomnia.
- (g). S reports are consistent with a disorder not otherwise specified. S is so paralysed by pain that life, future, et. is colourless and unattractive (O'Conner, 2004, S. 342-343).

Ego

Der/Die SuizidentIn macht mit Ihren Ausführungen den Wunsch zu sterben deutlich. Der Suizid wird im Zusammenhang mit der Unfähigkeit, konstruktive Tendenzen zu entwickeln, ausgeführt (Leenaars et al., 1992).

Protokollsätze:

- 16. There is a relative weakness in S's capacity for developing constructive tendencies (e.g., attachment, love).
- 17. There are unresolved problems ("a complex" or weakened ego) in the individual; e.g., symptoms or ideas that are discordant, unassimilated, and/or antagonistic.
- 18. S reports that the suicide is related to a harsh conscience; i.e., a fulfilment of punishment (or self-punishment) (O'Conner, 2004, S. 343).

Interpersonelle Elemente und dazugehörige Protokollsätze

Zwischenmenschliche Beziehungen

Der/Die SuizidentIn bezieht seinen/ihren Suizid auf unbefriedigt erfüllte oder frustrierte Bedürfnisse. Diese können zum Beispiel auf Leistungsfähigkeit, Zugehörigkeit oder Autonomie bezogen sein (Leenaars et al., 1992).

Protokollsätze:

19. S's problem(s) appears to be determined by the individual's history and the present interpersonal situation.
20. S reports being weakened and/or defeated by unresolved problems in the interpersonal field (or some other ideal such as health, perfection).
21. S's suicide appears related to unsatisfied or frustrated needs; e.g., attachment, perfection, achievement, autonomy, control.
22. S's frustration in the interpersonal field is exceedingly stressful and persisting to a traumatic degree.
23. A positive development in the disturbed relationship was seen as the only possible way to go on living, but such development was seen as not forthcoming.
24. S's relationship (attachments) were too unhealthy and/or too intimate (regressive, "primitive"), keeping him/her under constant strain of stimulation and frustration (O'Conner, 2004, S. 343).

Zurückweisung – Aggression

Im Abschiedsbrief wird klar ersichtlich, dass unbewusst eine Situation geschaffen wurde, in welcher der Tod erwünscht ist. Entweder, um eine oder mehrere andere Personen durch den Suizid zu verletzen oder zu attackieren, oder als Racheakt an einer Person, von der man sich geringschätzig behandelt fühlt. Der Suizident meint mit der Selbsttötung eigentlich eine andere Person (Leenaars et al., 1992).

Protokollsätze:

25. S reports a traumatic event or injury (e.g., an unmet love, a failing marriage, disgust with one's work).
26. S, whose personality (ego) is not adequately developed (weakened), appears to have suffered a narcissistic injury.
27. S is preoccupied with an event/injury, namely a person who has been lost or rejecting (i.e. abandonment).
28. S feel quite ambivalent; i.e., both affectionate and hostile towards the same (lost or rejecting) person.
29. S reports feelings and/or ideas of aggression and vengefulness toward himself/herself although S appears to be actually angry at someone else.
30. S turns upon the self the murderous impulses that has been directed against someone else.

31. Although maybe not reported directly, S may have calculated the self-destructiveness to have a negative effect on someone else (e.g., a lost or rejecting person).
32. S's self-destructiveness appears to be an act of aggression, attack, and/or revenge towards someone else who has hurt or injured him/her (O'Conner, 2004, S. 343-345).

Identifikation – Suche nach dem Ausweg

Der/Die SuizidentIn macht das Bedürfnis nach einem Ausweg deutlich. Die Person möchte sich aus Bereichen von Stress zurückziehen und hat das Ziel, Schmerz und Verlassenheitsgefühle zu begrenzen und erleichtern (Leenaars et al., 1992).

Protokollsätze:

33. S reports in some direct or indirect fashion an identification (i. e., attachment) with a rejecting or lost person (or with any lost ideal [e.g., poor health, freedom, employment, all A's]).
34. An unwillingness to accept the pain of losing an ideal (e.g., abandonment, sickness, old age), allows S to choose, even seek to escape from life and accept death.
35. S wants to egress (i.e, to escape, to depart, to flee, to be gone), to relieve to unbearable psychological pain (O'Conner, 2004, S. 344).

In 17 Studien wurde die Methode nach Leenaars angewendet. Leenaars (1989) konnte in seiner Studie signifikante Altersunterschiede nachweisen. Er unterteilte die AbschiedsbriefschreiberInnen in die Altersgruppen Jung (18-25 Jahre), Mittel (26-54 Jahre) und Alt (ab 55 Jahren). Die Gruppe der AbschiedsbriefschreiberInnen im Alter von 18-25 Jahren zeigte höhere Ausprägungen in den Clustern Zwischenmenschliche Beziehungen, Unfähigkeit zur Anpassung, Indirekter Ausdruck, Identifikation und Ego. In einer weiteren Studie von Leenaars et al. (2001), mit der Altersunterteilung in Adolescent (12-18 Jahre), Jung (18-25 Jahre), Mittel (25-55 Jahre) und Alt (ab 55 Jahren) konnten dieses Ergebnis bestätigt werden. In der Gruppe der 18-25 Jährigen zeigten sich deutlich stärkere Ausprägungen in den Clustern Unfähigkeit zur Anpassung, Ego und Unerträglicher Schmerz. Keine signifikanten Altersunterschiede zeigten sich bei Leenaars (1996) und O'Conner et al. (1999). In letzterer Studie konnte allerdings ein signifikanter Unterschied hinsichtlich des Bestehens einer depressiven Erkrankung erfasst werden. Depressive AbschiedsbriefschreiberInnen zeigten eine höhere Ausprägung im Cluster Ego und kommunizieren somit in ihren Ausführungen einen sehr deutlichen Wunsch zu sterben.

O'Conner und Leenaars (2004) verwendeten die Protokollsätze von Leenaars zur Erfassung von Unterschieden zwischen Abschiedsbriefen aus den USA und Nordirland. Die

Abschiedsbriefe der IrInnen zeigten eine höhere Ausprägung im Cluster Identifikation und machen somit ihr Bedürfnis nach einem Ausweg deutlich. In den Studien von Leenaars et al. (2010), Vergleich von Abschiedsbriefen aus Indien und den USA, und Leenaars et al. (2010a), Vergleich von Abschiedsbriefen aus der Türkei und den USA, konnten signifikante Unterschiede im Cluster Indirekter Ausdruck nachgewiesen werden. In derInnen wie auch TürKInnen neigen vermehrt zur Darstellung widerstreitender Gefühle oder Einstellungen in ihren Abschiedsbriefen. Bezugnehmend auf den Ländervergleich konnten bei den Studien von Leenaars (1992), Leenaars et al. (1994), Leenaars et al. (2003) sowie Chávez-Hernández et al. (2009) keine signifikanten Unterschiede nachgewiesen werden.

Keine signifikanten Unterschiede zeigten sich bei Leenaars und Lester (1990) bezugnehmend auf die Unterscheidung von echten und „echteren“ Abschiedsbriefen, bei Leenaars (1990) hinsichtlich der Unterscheidung der Suizidmethode, bei Leenaars et al. (1999) bezugnehmend auf die Unterscheidung des Alkoholmissbrauchs von AbschiedsbriefschreiberInnen sowie bei Leenaars et al. (1992) hinsichtlich der Unterscheidung der Abschiedsbriefe von vollendeten und versuchten Suiziden. Bei Leenaars und Wenckstern (1998) geht es ausschließlich um die Analyse von Gedichten mithilfe der Methode nach Leenaars.

5.2.6. LIWC

LIWC - Linguistic Inquiry and Word Count - ist ein Analyseprogramm für ein sehr breites Spektrum an Texten. Es ermöglicht die Analyse von E-Mails, Briefen und Reden bis hin zu Gedichten. 2001 von Pennebaker J., Booth R. und Francis M. konzipiert, berechnet es den Grad verschiedenster Wortkategorien. Die Einteilung der Wörter zu gewissen Kategorien erfolgt anhand eines integrierten Wörterbuchs. Dieses Wörterbuch enthält sowohl linguistische und grammatikalische wie auch für die Psychologie interessante Kategorien. Als Ergebnis zeigt diese Software den prozentuellen Anteil der verschiedenen Wortgruppen im Gesamttext an (Linguistic Inquiry and Word Count, n.b.).

In insgesamt neun Studien wurden Abschiedsbriefe anhand des LIWC analysiert.

Lester et al. (2010) konnte Geschlechts- wie auch Altersunterschiede aufzeigen. Abschiedsbriefe von Frauen zeigen mehr positive Emotionen, setzen sich mehr mit sich selbst und anderen auseinander, sind gegenwartsorientierter und verwenden mehr mit Erkenntnis und Einsicht verbundenen Wörter als Männer. Die Abschiedsbriefe von älteren SuizidentInnen sind gekennzeichnet durch eine geringere Anzahl an Wörtern sowie die Themen „Familie“, „Sexualität“, „Körper und Sport“ und „Angst“.

Keine signifikanten Unterschiede zeigten sich bei Lester (2008) und Lester (2008b) bezüglich des Geschlechtsunterschiedes, bei Lester (2008a) hinsichtlich der Unterscheidung von echten und simulierten Abschiedsbriefen sowie bei Park und Lester (2009) bezugnehmend auf den Ausbildungsstatus. Ebenso keine signifikanten Unterschiede konnten Handelmann und Lester (2007) bezugnehmend auf Unterschiede hinsichtlich der Vollendung des Suizids erfassen.

Bei Lester (2009 & 2010) geht es ausschließlich um die Analyse der Tagebücher von SuizidentInnen mithilfe des LIWC.

5.3. Vergleichsmethoden

Die Vergleichsmethoden beziehen sich auf Forschungsschwerpunkte, die sich mit Unterschieden zwischen zwei oder mehreren Gruppen beschäftigen. In 127 Studien wurden verschiedenste Gruppen und Dimensionen einander gegenübergestellt. Vergleichsmethoden gehen meist mit einer Inhaltsanalyse einher. Die Forschungsansätze können sich auf den Vergleich von echten und simulierten Abschiedsbriefen, sowie Abschiedsbriefen vollendeter und versuchter Suizide beziehen. Weitere Ansätze betreffen die Unterscheidung von SuizidentInnen, welchen einen Abschiedsbrief hinterlassen haben, von jenen, die dies nicht taten, wie auch die Analyse demografischer Variablen und der Suizidmethode.

In den nachfolgenden Kapiteln wird auf Vergleichsmethoden eingegangen, welche in der Forschungsarbeit mit Abschiedsbriefen vermehrt verwendet werden.

5.3.1. Echte vs. Simulierte Abschiedsbriefe

Eine häufig verwendete Vergleichsmethode stellt die Gegenüberstellung von echten und simulierten Abschiedsbriefen dar.

Shneidman und Farberow (1956) untersuchten mit Hilfe des Discomfort-Relief Quotienten, Unterschiede zwischen echten und simulierten Abschiedsbriefen. Der Discomfort-Relief Quotient misst die relative Menge von Unbehagen auslösenden, neutralen sowie befreienden Gedanken, welche bspw. in Anamnesegesprächen wie auch Therapiesitzungen geäußert werden. In Kooperation mit dem Los Angeles County Coroner's Office konnten 721 Abschiedsbriefe, die im Zeitraum 1944-53 verfasst wurden, herangezogen werden. Die SchreiberInnen der simulierten Abschiedsbriefe wurden aus Gewerkschaften, Verbindungen und an Universitäten rekrutiert. Um jegliche ethische Bedenken aus dem Weg zu räumen, wurde den SchreiberInnen der simulierten Abschiedsbriefe ein Persönlichkeitsfragebogen vorgegeben. Des Weiteren fand ein

persönliches Gespräch statt, in dem sichergestellt wurde, dass die Person nach dem Schreiben in keinerlei Weise gefährdet ist. Aus den echten Abschiedsbriefen wurden 33 Dokumente von männlichen, weißen, verheirateten, in den USA geborenen Protestanten extrahiert. Jedem echten wurde ein simulierter Abschiedsbrief, deren Schreiber in Bezug auf das Alter und die Erwerbstätigkeit ident waren, gegenübergestellt. Diese Sammlung von echten und simulierten Abschiedsbriefen findet sich in der Literatur immer wieder und wird auch heute noch verwendet.

Folgend jeweils ein Beispiel für einen echten und einen simulierten Abschiedsbrief aus diesem Datensatz:

Echter Abschiedsbrief:

To Mary Jones. Please take care of my bills. Tell Tom I made enough money for him. He can take care of these small bills. Mary, I love Betty and I can't stand being without her. She's something I spoiled myself.

Love, Bill

Mary take this pen as Helen gave it to me when I went to the army (Gottschalk & Gleser, 1960, S. 201).

Simulierter Abschiedsbrief:

My Darling: I'm sorry to leave you this way, but it looks like the only way out for me. Things have become so uncertain and unbearable, that I believe it will be better this way. Have the kids remember me, and don't be grievous because I took this way out. Never forget that I love you with all my heart and soul.

Bill (Gottschalk & Gleser, 1960, S. 201)

In den Studien von Shneidman und Farberow (1956, 1957) zeigten sich deutliche Unterschiede zwischen den Abschiedsbriefen. Echte Abschiedsbriefe sind gekennzeichnet durch neutrale und Unbehagen auslösenden Gedanken. Sie erteilen den Hinterbliebenen vermehrt Administratives sowie Hass-, Rache- und Schuldgefühle. Die Briefe der SuizidentInnen waren auch signifikant länger. Die Ergebnisse bezüglich der Längendifferenz wurden von Gottschalk und Gleser (1960) bestätigt. In echten Abschiedsbriefen zeigte sich auch ein hoher Verweis auf andere Personen bzw. Hinterbliebene.

Darbonne (1969) arbeitete mit drei Gruppen von Abschiedsbriefen. Er zog für seine Untersuchung echte Abschiedsbriefe, simulierte Briefe von nicht-suizidalen Personen und

simulierte Briefe von Personen, die damit gedroht hatten, sich umzubringen. Letztere stimmen mit echten Abschiedsbriefen hinsichtlich erwünschter Unterstützung seitens Anderer, der Wichtigkeit der Eltern wie auch sozialer Beziehungen und der Schuldzuweisung für den Suizidakt überein. Unterscheidungen zwischen echten und simulierten Briefen (beider Art) beziehen sich auf Gefühle wie Verlust, Ärger, Feindseligkeit und Aggression. Echte Abschiedsbriefe sind auch vermehrt an spezifische Personen gerichtet.

Leenaars und Balance (1981, 1984a) analysierten echte und simulierte Abschiedsbriefe mit Hilfe von Protokollsätzen aus den Theorien von Ludwig Binswanger, George Kelly und Sigmund Freud. Es zeigte sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen den Protokollsätzen von Freud und echten Abschiedsbriefen. SuizidentInnen schreiben in ihren Briefen oftmals vom Verlust oder der Ablehnung einer Person. Im Gegensatz dazu, wird in simulierten Abschiedsbriefen der Suizid als Befreiungsakt einer Problemsituation beschrieben.

Henken (1976) analysierte echte und simulierte Abschiedsbriefe sowie Todesdokumente, welche von sterbenden Menschen verfasst wurden. Echte Abschiedsbriefe weisen vermehrt die Themen „Geschlechterrollen“, „zwischenmenschliche Beziehungen“ auf und beinhalten mehr positiv besetzte Wörter. Simulierte Abschiedsbriefe sind gekennzeichnet durch Gedanken an Schwäche, Auswege vom Leben und mit dem Tod assoziierte Wörter. In den Todesdokumenten war das vorherrschende Thema die bestehende Krankheit und Therapie.

Lester und Leenaars (1988) konnten mit Hilfe der Methode nach Jacobs, die verstärkte Ausprägung der simulierten Abschiedsbriefe in der Kategorie First Form Notes, und die vermehrte Ausprägung der echten Abschiedsbriefe in den Kategorien Direkte Anklage, Letzter Wille/Testament und Instruktionen nachweisen.

Unterschiede hinsichtlich der Verzerrung von Aussagen zwischen echten und simulierten Abschiedsbriefen konnten McLister und Leenaars (1988) illustrieren.

Lester (1989) konnte ein signifikantes Ergebnis in der Unterscheidung von echten und simulierten Abschiedsbriefen mit Hilfe der Methode nach Menninger aufzeigen. Echte Abschiedsbriefe beinhalten vermehrt die Themen Ärger und/oder Rache an Anderen (Wunsch zu töten). In einer weiteren Studie, von Lester, Seiden und Tauber (1990), konnten signifikante Unterschiede in den Kategorien „Wunsch getötet zu werden“ und „Wunsch zu sterben“ erfasst werden. Die Inhalte der echten Abschiedsbriefe beziehen sich mehr auf Selbstvorwürfe und Selbstbestrafung und weniger auf den Wunsch einer unerträglichen Situation zu entkommen als simulierte Abschiedsbriefe.

In der Studie von Black (1993) unterschieden sich echte von simulierten Abschiedsbriefen hinsichtlich ihrer Länge, dem Ausdruck von Anweisungen und

Sachinformationen in den Briefen, religiösen Gedanken und der Datierung des Abschiedsbriefes.

Der Suizidologe Joseph Richman gibt folgende elf Kriterien zur Unterscheidung von echten und simulierten Abschiedsbriefen an (Lester & Linn, 1998):

Echte Abschiedsbriefe:

- Aus dem Abschiedsbrief ist ersichtlich, dass die Person meint, eine Last und/oder verletzend für andere zu sein.
- Der/die SuizidentIn gibt sich selbst die Schuld.
- Der Abschiedsbrief beinhaltet familiäre Themen wie z.B. der Gedanke, dass der/die SuizidentIn nicht mehr für die Familie sorgen kann.
- Der Abschiedsbrief zeigt zwischenmenschliche Züge und wirkt liebevoll.
- Der Abschiedsbrief ist racheorientiert geschrieben.
- Der Abschiedsbrief ist in seinen Aussagen sehr klar verfasst und gibt Instruktionen an die Hinterbliebenen.
- Der/die AutorIn des Abschiedsbriefes bittet die Hinterbliebenen um Verzeihung.

Simulierte Abschiedsbriefe:

- Der Abschiedsbrief enthält eine philosophische oder sehr rationale Erklärung für den Suizid.
- Aus dem Abschiedsbrief ist ersichtlich, dass die Person narzisstische Züge aufweist und sozial isoliert ohne jegliches Interesse an Familienmitgliedern ist.
- Der Abschiedsbrief ist sehr unpersönlich geschrieben.
- Aus dem Abschiedsbrief geht hervor, dass der/die SuizidentIn einerseits starke Probleme im Beruf, andererseits ein sehr intaktes Privatleben hat.

Lester und Linn (1998) konnten mithilfe dieser Kriterien zwischen echten und simulierten Abschiedsbriefen unterscheiden. Echte Abschiedsbriefe zeigten auch hier vermehrt die Themen „Anweisungen/Instruktionen“ und „Rache“. Die Studien von Jones und Bennell (2007) sowie Osgood und Walker (1958) bestätigen die vorangegangenen Ergebnisse. In den zwei letzteren Analysen wurden auch Unterschiede bezüglich der Satzlänge analysiert. SuizidentInnen verfassen signifikant längere Briefe und schreiben kürzere Sätze als Nicht-SuizidentInnen.

Bennell, Jones und Tayler (2011) fanden in echten Abschiedsbriefen mehr positive Effekte, die vermehrte Nennung des Suizidgrundes und mehr Hinweise auf das Bestehen einer externalen Kontrollüberzeugung.

Leenaars und Lester (1990) konnten mit Hilfe der Methode nach Leenaars keine signifikanten Ergebnisse erbringen. Keine signifikanten Unterschiede zeigten sich bezogen auf den Wunsch nach Zugehörigkeit bei Lester (1971) und bezogen auf die zeitliche Perspektive bei Lester (1973). Lester (2008a) konnte mit Hilfe des LIWC keine signifikanten Unterschiede darlegen.

Ausschließlich mit simulierten Abschiedsbriefen befasste sich Lester (1988) in seiner Studie zu Geschlechtsunterschieden bezugnehmend auf den Inhalt der Briefe. In den Briefen von Frauen findet man häufiger die Bitte um Vergebung, den Ausdruck von Betrübtheit und den Hinweis auf ein besseres Leben für die Hinterbliebenen ohne einen selbst. Ebenso adressieren Frauen ihre Briefe häufiger als Männer. Ein für eine Frau typischer simulierter Abschiedsbrief kann wie folgt aussehen:

Dear Mom and Pop, Sorry I can no longer cope. It is too hard for me. All the pressures and expectations. I feel that I am a burden to you and that the world would be better off without me. I do love you. Love, xxx (Lester, 1988, S. 962).

Ein für einen Mann typischer simulierter Abschiedsbrief kann folgend aussehen:

I love my family and friends very much but I feel my life is useless and going nowhere (Lester, 1988, S. 962).

In insgesamt 32 Studien wurden Abschiedsbriefe von SuizidentInnen mit simulierten Abschiedsbriefen verglichen.

5.3.2. Abschiedsbriefe vollendeter vs. Abschiedsbriefe versuchter Suizide

Die Gegenüberstellung der Abschiedsbriefe von SuizidentInnen, welche ihren Suizid vollenden konnten, mit Abschiedsbriefen von SuizidentInnen, die den Suizid nicht vollendeten, erfolgte in 14 Studien. Diese Vergleichsmethode wird von SuizidforscherInnen in Bezug auf verschiedenste Forschungsinhalte verwendet.

Beck, Morris, und Lester (1974) stellten diese zwei Gruppen von AbschiedsbriefhinterlasserInnen mit SuizidentInnen, welche keinen Abschiedsbrief

hinterlassen haben, anhand der Werte der Suicidal Intent Scale gegenüber. Die Suicidal Intent Scale (SIS) misst die Ernsthaftigkeit der Absicht, sich zu töten. In beiden Gruppen, zeigten die AbschiedsbriefschreiberInnen einen signifikant höheren SIS-Wert.

In der Studie von Brevard et al. (1990) wurden die Abschiedsbriefe vollendeter und versuchter Suizide mit Hilfe der Methode nach Menninger analysiert. Die Kategorie „Wunsch getötet zu werden“ zeigte sich vermehrt in den Abschiedsbriefen der vollendeten Suizide. Dieses Ergebnis konnte von Lester (1994) bestätigt werden. In der Studie von Leenaars und Yang (1992) konnte kein signifikantes Ergebnis mit Hilfe der Methode nach Menninger erzielt werden.

Leenaars et al. (1992) analysierten die Abschiedsbriefe mit Hilfe von Protokollsätzen und konnten feststellen, dass Personen, die ihren Suizid überlebt haben, diesen als eine „Art der Lebensweise“ beschreiben und über einen Mangel an sozialer Integration klagen. Das Profil der AbschiedsbriefschreiberInnen, welche ihren Suizid überlebt haben, zeigt sich bei Räder, Adler und Freisleder (1990) als ambivalenter, emotionaler und in ihrem formalen Denken eingengter als das der SuizidentInnen.

Bei Joiner et al. (2002) brachten die vollendeten Suizide in ihren Abschiedsbriefen vermehrt ein Gefühl des „lästig seins“ zum Ausdruck. In einer Studie von Rogers et al. (2007) zeigten sich in den Abschiedsbriefen der vollendeten SuizidentInnen gehäuft Beziehungsthemen. AbschiedsbriefschreiberInnen, welche ihren Suizid überlebt haben, neigen in ihren Briefen zu Vergleichen mit anderen Menschen, die sich in derselben oder einer ähnlichen Lebenssituation befinden. Dies konnten Zhang und Lester (2008) feststellen. Ebenso tendieren Sie vermehrt zum Tod durch Tabletten, Personen die ihren Suizid vollenden konnten zum Tod durch Erhängen.

Keine signifikanten Unterschiede zeigten sich bei Lester (1994a), bei Black und Lester (1995), bei Handelsmann und Lester (2007) sowie bei Hokans und Lester (2009).

5.3.3. SuizidentInnen mit vs. SuizidentInnen ohne Abschiedsbrief

Eine weitere Vergleichsmethode stellt SuizidentInnen, welche einen Abschiedsbrief hinterlassen, mit SuizidentInnen, die dies nicht tun, einander gegenüber. Diese Gegenüberstellung erfolgte in 16 Studien. Forschungsansätze beziehen sich hierbei auf die Erfassung der Prävalenz von Abschiedsbriefen wie auch auf die Untersuchung demografischer Aspekte. Zur weiteren Vertiefung wird hierbei auf Jägersberger (2012) verwiesen.

5.3.4. Demographische Unterschiede und der Vergleich von Suizidmethoden

Unter diesen Forschungsschwerpunkt fallen Analysen bezüglich Geschlechtes, Alter, Herkunft, Familienstand, psychische- und/oder physische Erkrankung, Wohnverhältnis und Suizidmethode. In insgesamt 75 Studien wurden demografische Variablen erhoben und/oder miteinander verglichen, in 31 Studien wurde die Suizidmethode erfasst.

Beispielsweise untersuchten Leenaars, Girdhar, Dogra, Wenckstern und L. Leenaars (2010), ob kulturelle Unterschiede zwischen SuizidentInnen in Bezug auf die Inhalte ihrer Abschiedsbriefe bestehen. Schuster (2007) konzentrierte sich auf die Erfassung von Geschlechtsunterschieden, in der Studie von Leenaars (1992a) wurden Abschiedsbriefe von SchreiberInnen verschiedener Altersklassen einander gegenübergestellt.

Die Erfassung der Suizidmethode geht in den meisten Studien mit der Erhebung demografischer Variablen einher. Dies ist unter anderem bei den Studien von Lester und Reeve (1982) wie auch Lester, Haines, und Williams (2010) der Fall. Ausschließlich mit dem Zusammenhang der Suizidmethode und dem Geschriebenen in den Abschiedsbriefen, beschäftigten sich Lester und Linn (1998a).

Die für diese Arbeit relevanten Ergebnisse, bezogen auf die Analyse mit einer in dieser Arbeit erwähnten inhaltsanalytischen Methode wurden bereits in den vorangegangenen Kapiteln erläutert.

5.4. Mögliche Methodenkombinationen

Bezugnehmend auf die in dieser Arbeit genannten inhaltsanalytischen Methoden, werden hier bestehende Methodenkombinationen aufgezeigt.

| | |
|-------|---|
| AVM | Anderwertige Vergleichsmethoden |
| EvSA | Echte vs. Simulierte Abschiedsbriefe |
| AVvVS | Abschiedsbriefe versuchter vs. vollendeter Suizide |
| SMvSO | SuizidentInnen mit vs. SuizidentInnen ohne Abschiedsbrief |
| DV | Demografische Variablen |
| SM | Suizidmethode |
| IA | Inhaltsanalyse |
| KA | Kategorien |
| MnM | Methode nach Menninger |
| MnJ | Methode nach Jacobs |
| PS | Protokollsätze |
| MnL | Methode nach Leenaars |
| LIWC | Linguistic Inquiry and Word Count |

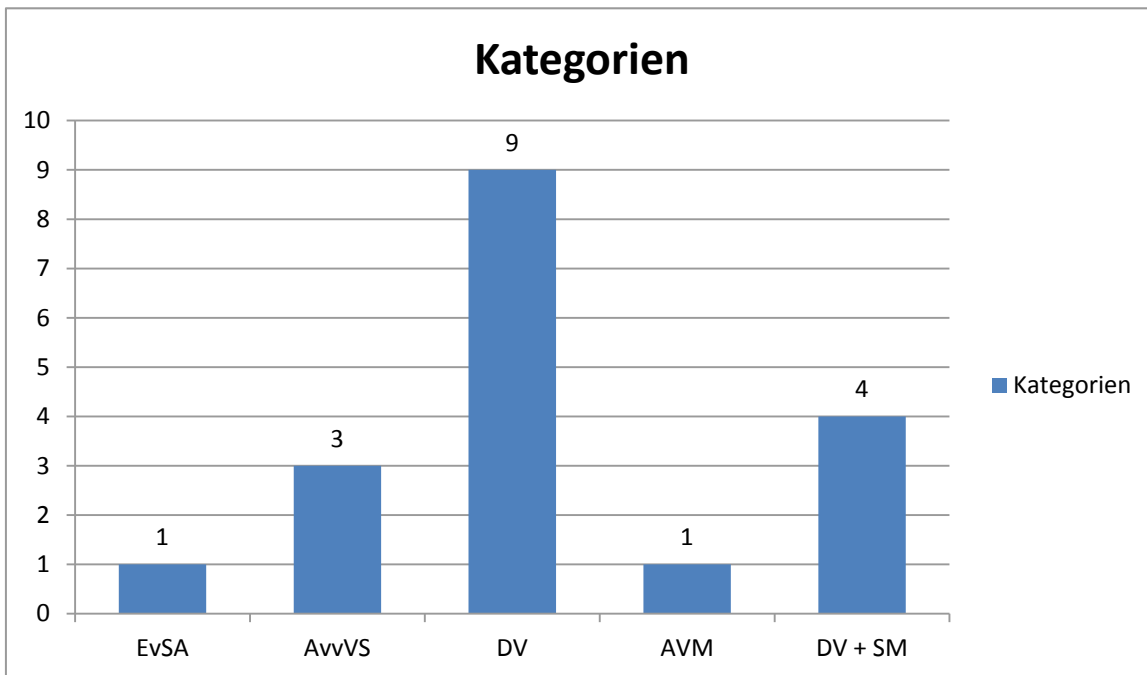


Abbildung 1: Mit der Methode der Kategorien kombinierte Möglichkeiten.

Die Arbeit mit Kategorien wird vermehrt in Kombination mit demografischen Variablen und in weiterer Hinsicht in Kombination mit der Suizidmethode eingesetzt.

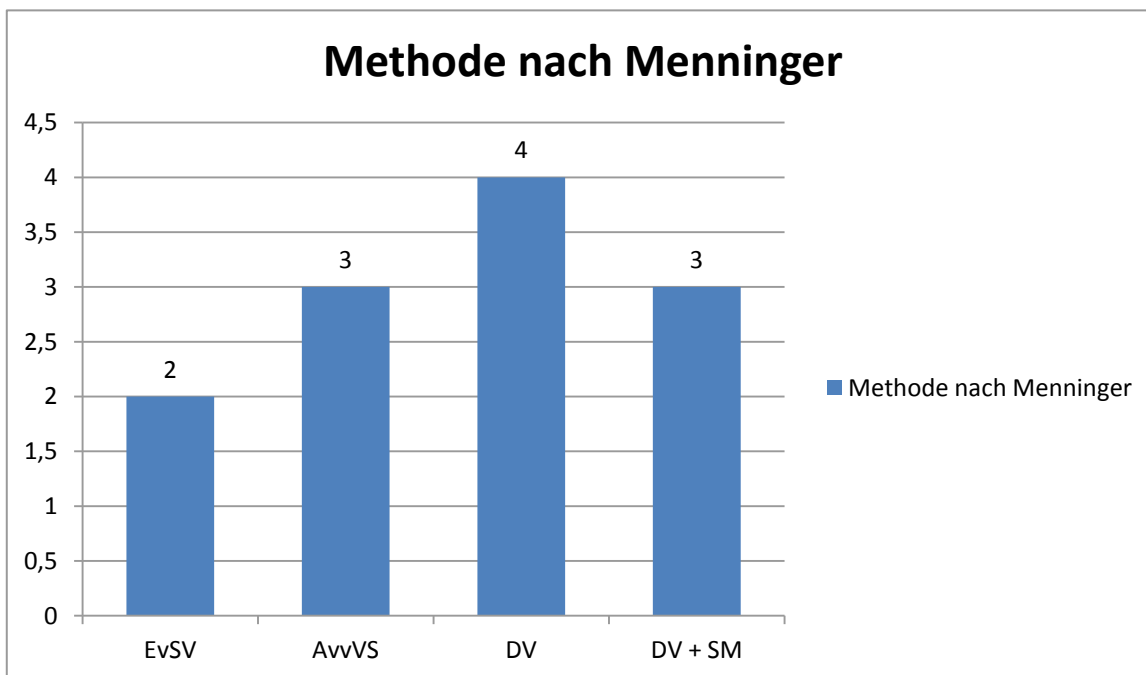


Abbildung 2: Mit der Methode nach Menninger kombinierte Möglichkeiten.

Die stärkste Verwendung der Methode nach Menninger findet in Bezug auf demografische Variablen und in weiterer Kombination mit der Suizidmethode statt.

Die Methode nach Jacobs zeigt sich bei der Unterscheidung von echten und simulierten Abschiedsbriefen und der einfachen Zuteilung der Briefe zu einer der Kategorien. Aufgrund der geringen Studienanzahl wird hierbei auf eine grafische Veranschaulichung verzichtet.

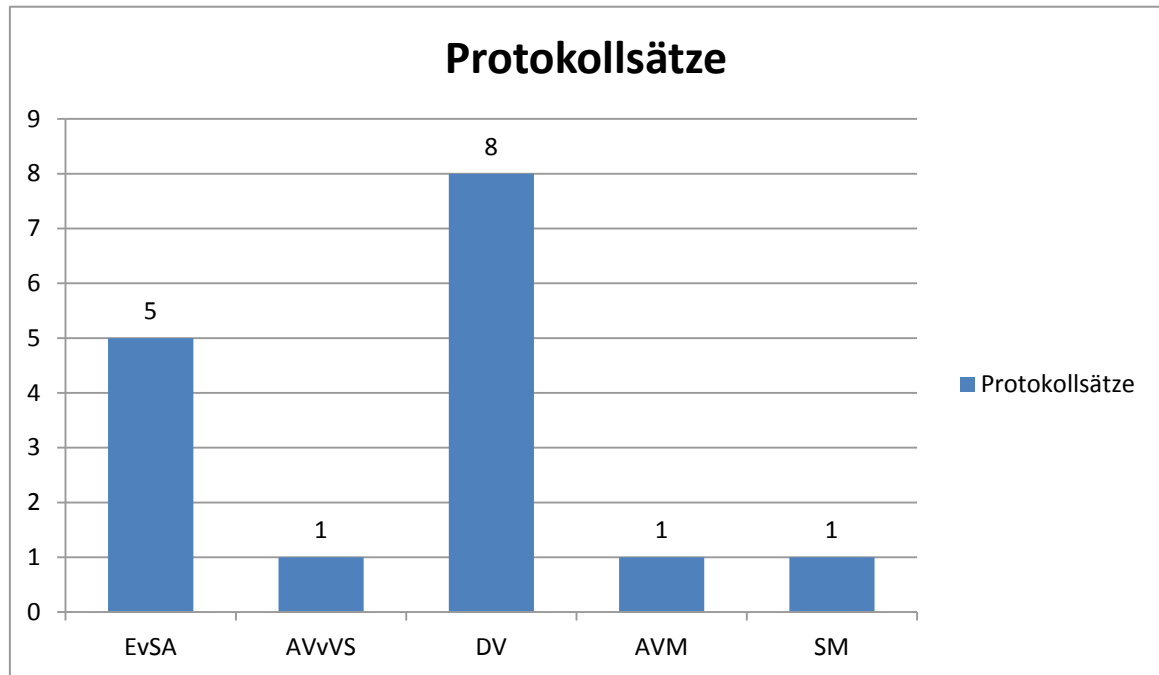


Abbildung 3: Mit der Methode der Protokollsätzen kombinierte Möglichkeiten.

Die Analyse anhand von Protokollsätzen wird vermehrt hinsichtlich demografischer Variablen wie der Unterscheidung von echten und simulierten Abschiedsbriefen eingesetzt.

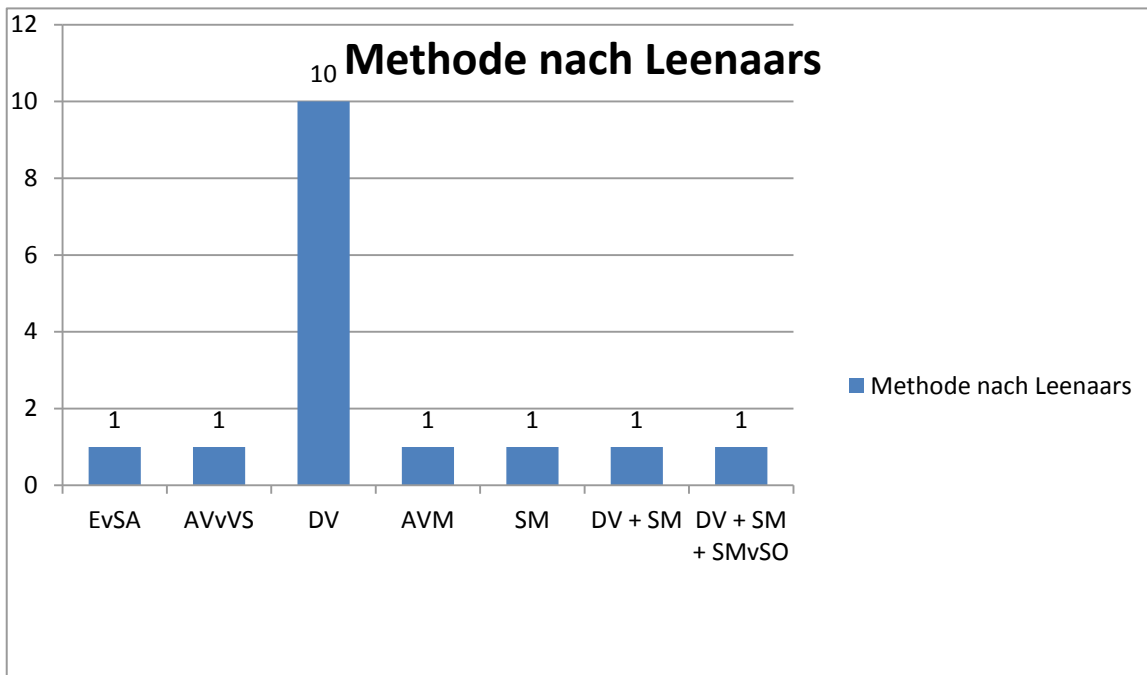


Abbildung 4: Mit der Methode nach Leenaars kombinierte Möglichkeiten.

Die Methode nach Leenaars, wird am häufigsten in Bezug auf demografische Variablen und in weiterer Verbindung mit der Suizidmethode verwendet.

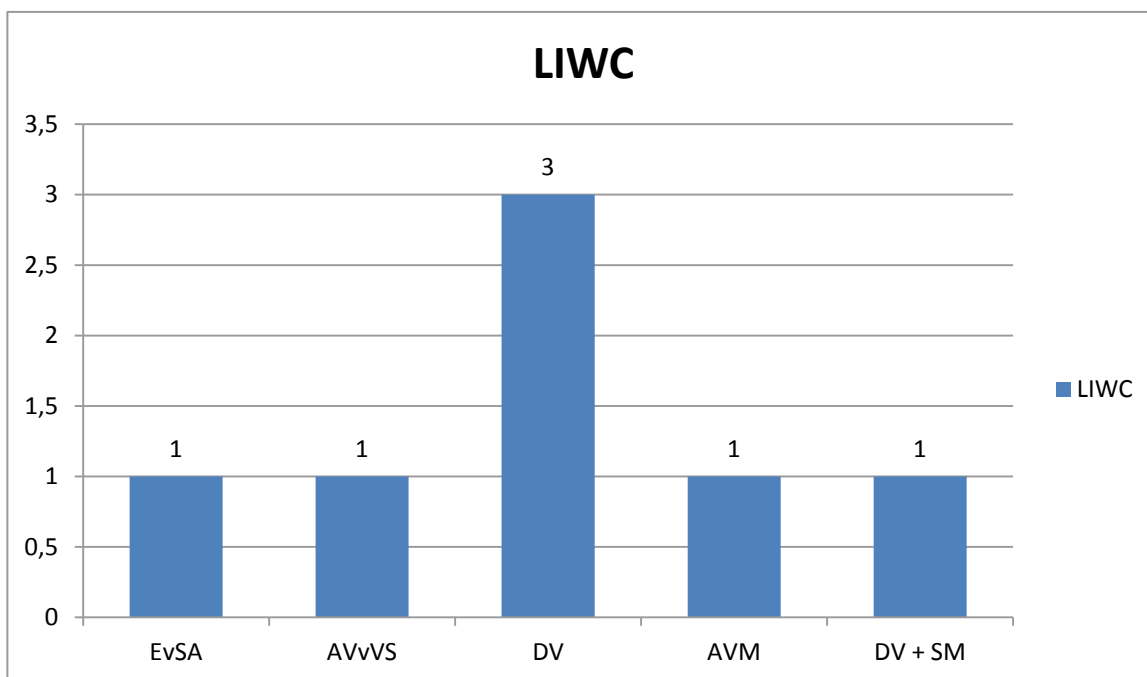


Abbildung 5: Mit dem LIWC kombinierte Möglichkeiten.

Das Analyseprogramm LIWC findet man am häufigsten in Kombination mit demografischen Variablen.

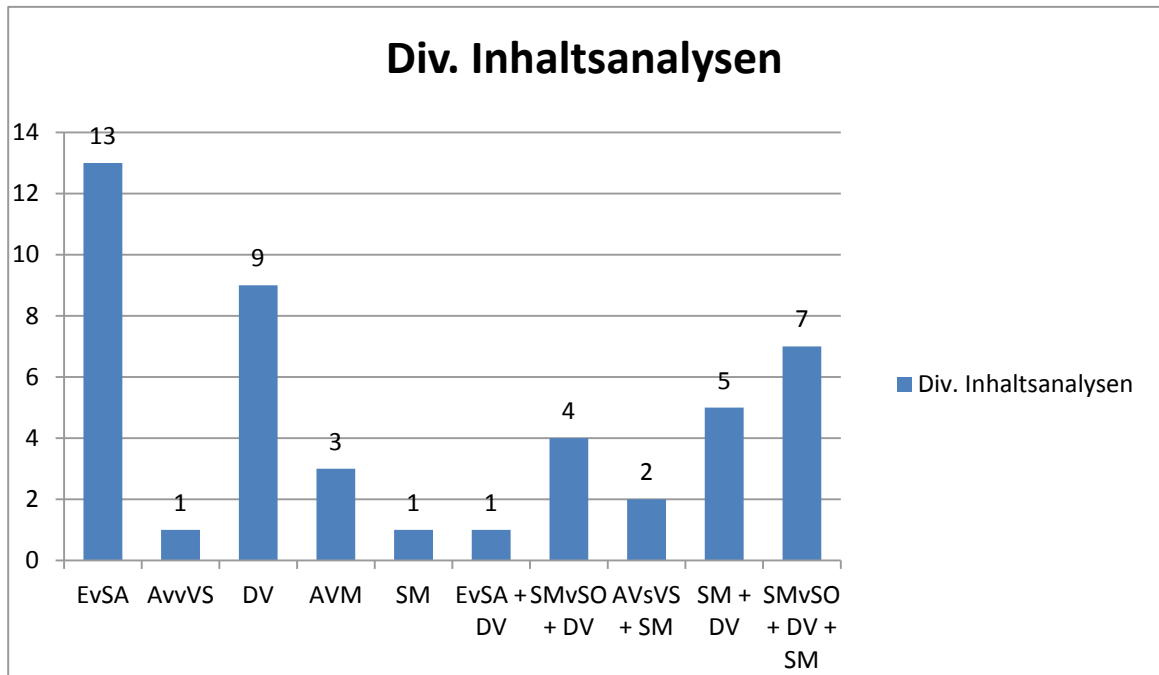


Abbildung 6: Mit div. Inhaltsanalysen kombinierte Möglichkeiten.

Inhaltsanalysen, welche sich auf den sprachlichen Ausdruck, die Anzahl der Zeilen und die Anzahl und Länge der Wörter beziehen, werden vermehrt in Kombination mit echten und simulierten Abschiedsbriefen sowie der Erfassung demografischer Variablen und in weiterer Folge mit der Suizidmethode eingesetzt.

6. Diskussion

6.1. Interpretation der Forschungsmethoden zur Analyse von Abschiedsbriefen

6.1.1. BeurteilerInnen

Die Urteilsfähigkeit wurde ausschließlich anhand der Unterscheidung von echten und simulierten Abschiedsbriefen erfasst. Die einzelnen BeurteilerInnen wurden meist aus den Berufsgruppen der Psychiatrie und Psychologie rekrutiert. Man könnte davon ausgehen, dass erfahrenere und länger in der Suizidologie arbeitende Personen eine bessere Urteilsfähigkeit aufweisen. Diese Annahme bestätigt sich durch Frederick (1986), Arbeit & Blatt (1973), Lester (1993), Pestian et al. (2010) sowie bei Bennel, Jones & Tayler (2011).

6.1.2. Kategorien

Die Methode der Zuteilung der Abschiedsbriefe zu einer oder mehreren Kategorien erfolgte in 20 Studien. Die Methode der Kategorie wird vermehrt in Bezug auf demografischen Variablen und der Erfassung der Suizidmethode eingesetzt.

Mit Ausnahme der Methode nach Jacobs und Menninger, welche von mindestens zwei AutorInnen verwendet wurden, konnte sich keine kategoriale Methode in diesem Sinn bewähren. Ein Grund hierfür könnte die subjektive Betrachtungsweise der Arbeit mit Abschiedsbriefen darstellen. Die AutorInnen sind an unterschiedlichsten Forschungsinhalten interessiert und erstellen genau dafür detailliert konzipierte Analysevarianten. Aus diesem Grund wäre es durchaus von Interesse, eine für die Analyse von Abschiedsbriefen standardisierte Methode zu entwickeln. Wäre dies der Fall, könnten die Ergebnisse einer Vielzahl an Studien einander gegenübergestellt und verglichen werden.

6.1.3. Methode nach Menninger

Die Methode nach Menninger wurde in 12 Studien verwendet. Die Theorie nach Menninger, welche auf seiner Suizidtheorie und den drei Wünschen „getötet zu werden“, „zu töten“ und „zu sterben“ aufbaut, zeigt sich das erste Mal bei Lester (1971) und wurde zuletzt wiederum von Lester (2004) verwendet.

In der bestehenden Literatur wird diese Methode vermehrt hinsichtlich demografischer Variablen und oder in Verbindung mit der Suizidmethode angewendet. Es zeigt sich, dass Abschiedsbriefe älterer SuizidentInnen mehr den Wünschen „getötet zu werden“ und „zu sterben“ zuzuordnen sind. Dies konnten auch Lester & Hummel (1980), sowie Lester et al. (2004) aufzeigen. Bezogen auf den Geschlechtsunterschied, siehe Lester (1989a) und Lester et al. (2004), und die Suizidmethode, siehe Lester (1972) und Lester et al. (2003), kann aufgrund der heterogenen Ergebnisse weder für, noch gegen die Verwendung dieser Methode gesprochen werden.

Ein interessantes Ergebnis zeigt sich bei den Studien zu echten und simulierten Abschiedsbriefen und den Briefen von vollendeten und versuchten Suiziden. Die echten Abschiedsbriefe, wie auch die Briefe vollendeter Suizide wurden vermehrt den Wünschen „getötet zu werden“ zugeteilt. (Brevard et al., 1990; Lester, 1994; Lester, Seiden & Tauber, 1990;). Man kann daraus schließen, dass durch die Verwendung der Methode nach Menninger, Briefe von SuizidentInnen, welche sich ihres Suizides sicher sind, von jenen, die dies nicht sind bzw. ihren Abschiedsbrief nur simuliert haben, zu unterscheiden sind.

6.1.4. Methode nach Jacobs

Die Methode nach Jacobs wurde in zwei Studien verwendet. In der Studie von Jacobs (1967) geht es ausschließlich um die mögliche Zuteilung von Abschiedsbriefen zu einer der sechs Kategorien. Lester und Leenaars (1988) untersuchten die Aussagekraft der Methode bezogen auf die Unterscheidung von echten und simulierten Abschiedsbriefen. Diese kann, aufgrund der Ergebnisse als gegeben angesehen werden. Allerdings wäre es hier von Nöten, weitere Studien anhand dieser Methode durchzuführen, um etwaige Ergebnisse zu festigen bzw. zu widerlegen.

6.1.5. Protokollsätze

In 15 Studien wurden Protokollsätze verwendet. Leenaars und Balance (1981 & 1984a) konnten mithilfe von Protokollsätzen zwischen echten und simulierten Abschiedsbriefen unterscheiden. Im Gegensatz dazu, konnte dies von Leenaars (1987) nicht bestätigt werden. Mit dieser Methode wurden von Leenaars & Balance (1984) sowie Leenaars (1987) Altersunterschiede erfasst. Unter 25-jährige SuizidentInnen, zeigen sich selbstkritischer und härter im Umgang mit sich selbst als über 25 Jährige. Bei Bauer (1991) und Bauer et al. (1997) konnten diese Alterseffekte nicht bekräftigt werden. Leenaars et al. (1992) konnte mithilfe von Protokollsätzen zwischen vollendeten und versuchten Suiziden

unterscheiden. Eine Unterscheidung hinsichtlich latenter Inhalte des Geschriebenen und der Suizidmethode konnte mithilfe der Protokollsätze nicht erfasst werden. Aufgrund dieser heterogenen Ergebnisse kann weder für, noch gegen diese Methode gesprochen werden.

6.1.6. Methode nach Leenaars

Die Methode nach Leenaars wurde in 17 Studien verwendet. Die Protokollsätze, welche die acht Cluster und somit die Methode nach Leenaars bilden, wurden aus zehn Suizidtheorien abgeleitet. Somit finden sich in dieser Theorie Elemente aus den Theorien von Alfred Adler, Ludwig Binswanger, Sigmund Freud, Carl G. Jung, Georg Kelly, Karl A. Menninger, Henry A. Murry, Edwin S. Shneidman, Harry Stack Sullivan und Gregory Zilboorg. Die Kombination dieser zehn Theorien sollte für die Aussagekraft der Methode nach Leenaars sprechen, da sie Elemente aus verschiedensten Ansätzen beinhaltet. Diese Tatsache könnte ein Grund für die häufige Verwendung sein. In einer Studie von Leenaars (1989) wurden die 34 Protokollsätze das erste Mal zur Analyse von Abschiedsbriefen eingesetzt. Die letzte Studie, die sich auf diese Methode bezog, wurde ebenfalls von Leenaars (2010) durchgeführt.

Die Methode nach Leenaars wird vermehrt in Kombination mit der Erfassung demografischer Variablen eingesetzt. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Analyse von Abschiedsbriefen kulturell unterschiedlicher SuizidentInnen. In drei Studien (O'Conner & Leenaars, 2004; Leenaars et al., 2010; Leenaars et al. 2010a) konnten Unterschiede hinsichtlich der Cluster „Identifikation“ oder „Indirekter Ausdruck“ erfasst werden. In den Studien von Leenaars (1992), Leenaars et al. (1994), Leenaars et al. (2003) sowie Chávez-Hernández et al. (2009) konnten, anhand dieser Methode, keine Unterschiede bzgl. der Herkunft der SuizidentInnen festgestellt werden. Aufgrund dieser Ergebnisse kann man sagen, dass sich diese Methode nur geringfügig zur Differenzierung kulturell unterschiedlicher SuizidentInnen eignet.

Ein heterogenes Bild zeigt sich in den Analysen von Alterseffekten. Bei Leenaars (1989) sowie bei Leenaars et al. (2001) konnten Altersunterschiede mithilfe der Methode nach Leenaars aufgezeigt werden. Im Gegensatz dazu zeigten sich bei Leenaars (1996) und O'Conner et al. (1999) keine Altersunterschiede.

Unterscheidungen von echten und „echteren“ Abschiedsbriefen („echtere“ Abschiedsbriefe bezeichnen Briefe, welche vorab sehr deutlich als echte Abschiedsbriefe identifiziert wurden), Briefen von vollendeten und versuchten Suiziden und der Suizidmethode konnten mit dieser Methode nicht getroffen werden.

Die anfängliche Überlegung bezüglich der erwartenden Aussagekraft dieser Methode kann aufgrund der bestehenden Ergebnisse nicht bekräftigt werden.

6.1.7. LIWC

Die Analyse von Abschiedsbriefen mithilfe des LIWC wurde in neun Studien verwendet. Aufgrund der linguistischen und grammatikalischen Analyse von Texten ist dieses Programm durchaus zur Arbeit mit Suizidabschiedsbriefen geeignet. In der bestehenden Literatur konnten bei Lester et al. (2010) Geschlechts- wie auch Altersunterschiede erfasst werden. Weitere demografische Unterschiede (Lester, 2008; Lester, 2008b; Park & Lester, 2009) und Unterschiede hinsichtlich echter und simulierter Abschiedsbriefen (Lester, 2008a) sowie Briefe von vollendeten und versuchten Suiziden (Handelmann & Lester, 2007) konnten mit diesem Programm nicht erbracht werden.

Wenn man das Programm aus ökonomischer Sicht betrachtet, ist es im Vergleich zur Arbeit mit BeurteilerInnen sicherlich im Vorteil und erleichtert somit den Forschungsprozess. Die einzelnen Wörter wie auch Wortgruppen sind jedoch nur soweit vorhanden, wie sie von Menschenhand erfasst und im Programm gespeichert wurden. Für eine mögliche Steigerung der Qualität der Analysen wäre es sicherlich von Vorteil, die linguistischen und grammatikalischen Kategorien stetig zu erweitern und das Programm somit zu verbessern.

6.1.8. Echte vs. Simulierte Abschiedsbriefe

In 32 Studien wurden echte und simulierte Abschiedsbriefe einander gegenübergestellt.

Die erste Studie mit diesem Thema stammt von Shneidman und Farberow (1956). Innerhalb des Arbeitsprozesses dieser Studie entstand der in Kapitel 5.3.1. beschriebene Datensatz bestehend aus 33 echten und 33 simulierten Abschiedsbriefen. 55 Jahre danach arbeitete Bennel (2011) ebenfalls mit diesem Datensatz. Von 32 der in die Häufigkeitsberechnung inkludierten Studien wurde in 30 Studien, mit diesem Datensatz gearbeitet. Einzig Darbonne (1969) und Black (1993) verwendeten andere Datensätze. Bei der Erstellung eines Datensatzes simulierter Abschiedsbriefe stehen natürlich ethische Bedenken im Raum.

Die Ergebnisse aus der bestehenden Literatur sprechen für die Möglichkeit der Unterscheidung von echten und simulierten Abschiedsbriefen (Shneidman und Farberow, 1956 & 1957; Gottschalk & Gleser, 1960; Darbone, 1969; Leenaars & Balance, 1981 & 1984a; Henken, 1976; Lester & Leenaars, 1988; Lester, 1989; Lester, Seiden & Tauber, 1990; Black, 1993; Lester & Linn, 1998; Jones & Bennell, 2007; Osgood & Walker, 1958;

Bennell, Jones & Tayler, 2011). Im Vergleich zu simulierten zeigen echte Abschiedsbriefe vermehrt testamentarische Strukturen. Sehr oft findet man in den Briefen Instruktionen und Anweisungen an die Hinterbliebenen. Hass- und Rachedgedanken wie auch Schuldzuweisungen in Verbindung mit zwischenmenschlichen Beziehungen finden sich ebenfalls vermehrt in den Briefen von SuizidentInnen. Echte Abschiedsbriefe sind auch durch die Länge charakterisiert. Sie sind grundsätzlich länger, verwenden aber kürzere Sätze. In den simulierten Abschiedsbriefen ist das vorherrschende Thema ein möglicher Befreiungsakt aus einer unerträglichen Situation. Die SchreiberInnen beschreiben sich oft als schwach und suchend nach einem Ausweg vom eigenen Leben.

Aufgrund dieser Erkenntnisse kann man darauf schließen, dass Menschen, die ihr Leben wirklich beenden wollen, sich den Tod auch vorstellen können und an die Konsequenzen dieser Tat denken. Sie regeln durch den Brief ihre Hinterlassenschaften und geben den Hinterbliebenen letzte Anweisungen. Menschen, die sich den Suizid nur fiktiv vorstellen, neigen dazu, den Suizidakt als einen Ausweg und die SuizidentInnen als schwach zu sehen.

Bei der Interpretation dieser Ergebnisse muss man natürlich die vermehrte Verwendung des Datensatzes von Shneidman und Farberow beachten. Abgesehen von der ethischen Frage, wäre es für die Abschiedsbriefforschung sehr interessant, weitere Datensätze von echten und simulierten Abschiedsbriefen zu erstellen und mit diesen zu arbeiten.

6.1.9. Abschiedsbriefe vollendeter vs. versuchter Suizide

In 14 Studien wurden Abschiedsbriefe von SuizidentInnen mit jenen von Personen, welche ihren Suizid überlebt haben, gegenübergestellt.

Brevard, Lester & Yang (1990) sowie Lester (1994) konnten in den Briefen von vollendeten Suiziden vermehrt Gedanken der Selbstbestrafung und Schuldzuweisung an die eigene Person finden. In den Briefen der SuizidentInnen, konnten Gefühle des „Lästig seins“ und vermehrt Beziehungsthemen erfasst werden (Joiner et al., 2002; Rogers et al. 2007).

In den Abschiedsbriefen der Überlebenden wurde der Suizid als eine „Art der Lebensweise“ beschreiben und durch den Mangel an sozialer Integration begründet (Leenaars et al., 1992). Zhang & Lester (2008) konnten einen Unterschied in Bezug auf die Suizidmethode feststellen. SuizidentInnen neigen zum Tod durch Erhängen und Personen die ihren Suizidversuch überlebt haben, zum versuchten Tod durch Tabletten. Beim versuchten Suizid durch die Einnahme von Medikamenten, kommt es auf die Art und Menge an und dadurch hat man auch eine gewisse Regulationsmöglichkeit bzw. das Wissen, dass

es nicht genug Tabletten sein könnten. Dieser Gedanke und die Beschreibung des versuchten Suizides als eine „Art der Lebensweise“ könnten Rückschlüsse darauf ziehen, dass versuchte Suizide nicht dieselbe Ernsthaftigkeit besitzen wie vollendete Suizide.

6.2. Kritik

Leider war es nicht möglich, alle gefundenen Studien zu erfassen. Von 245 gefundenen Studien zum Thema „Abschiedsbrief“ konnten 190 als Volltext besorgt werden. Somit gibt es 55 Publikationen die im Arbeitsprozess der Literatursuche nicht auffind- bzw. beschaffbar waren. Gründe hierfür waren die ausschließliche Nennung des Titels ohne Angaben zur Veröffentlichungen, fehlende oder unvollständige Bestände in Bibliotheken und Datenbanken sowie fehlende Rückmeldungen seitens der AutorInnen. Fehlende Studien mit Angaben zu Veröffentlichungen sind in Appendix B wiedergegeben. Dadurch könnten eventuell Informationen auf erfasste bzw. nicht erfasste Analysemethoden von Abschiedsbriefen verloren gegangen sein.

6.3. Fazit und Forschungsausblick

Dieser Review zeigt, dass eine bedeutende Zahl an Analysemethoden in Bezug auf Suizidabschiedsbriefe in der Literatur aufscheint. Es hat sich herausgestellt, dass sich alle inhaltsanalytischen Methoden mit allen Vergleichsmethoden kombinieren lassen. Es kann jedoch keine inhaltsanalytische Methode als besonders geeignet oder geeigneter als andere inhaltsanalytische Methoden für die Unterscheidung von echten und simulierten Abschiedsbriefen, Briefen von vollendeten und versuchten Suiziden sowie in Bezug auf demografische Variablen und der Suizidmethode genannt werden. Bis auf die Methoden nach Leenaars und Menninger hat sich keine weitere inhaltsanalytische Methode über einen längeren Zeitraum hinweg durchsetzen können.

Bezugnehmend auf die Einteilung der Abschiedsbriefe zu einer Kategorie, gibt es aufgrund der subjektiven Betrachtungsweise der AutorInnen, wenig Vergleichsmöglichkeiten der Ergebnisse. Die AutorInnen sind an verschiedenen Forschungsinhalten interessiert und erstellen genau dafür detailliert konzipierte Analysevarianten. Hierbei wäre es durchaus interessant, eine standardisierte Kategorisierung zu finden bzw. zu erstellen, um die Ergebnisse dieser Studien einander gegenüber zu stellen.

Bezogen auf Geschlechtsunterschiede und Suizidmethode zeigt die Analyse durch die Methode nach Menninger ein heterogenes Bild. Hierbei wäre es von Nöten, weitere Studien durchzuführen, um einen größeren Datenpool zu erhalten. Ebenso wäre die

Erweiterung der Datenmenge hinsichtlich der Altersunterschiede der BriefschreiberInnen wünschenswert. Es konnten zwar Alterseffekte gezeigt werden, jedoch ist die Anzahl der dafür herangezogenen Studien äußerst gering. Interessante Ergebnisse zeigen sich bei Analysen von echten und simulierten Abschiedsbriefen sowie Abschiedsbriefen von vollendeten und versuchten Suiziden. Die echten Abschiedsbriefe zeigen idente Inhalte zu den Abschiedsbriefen vollendeter Suizide. Dieser Erkenntnis sollte Aufmerksamkeit geschenkt werden, da durch die Zusammenführung von echten Abschiedsbriefen mit Abschiedsbriefen vollendeter Suizide eine größere Datenmenge hergestellt werden könnte.

Die Methode nach Jacobs wurde nur in zwei Studien verwendet. Einerseits wurden Abschiedsbriefe den Kategorien zugeordnet, andererseits konnte mit der Methode nach Jacobs zwischen echten und simulierten Abschiedsbriefen unterschieden werden. Aufgrund dieser einmaligen Analyse kann man nicht davon ausgehen, dass diese Methode als besonders geeignet gilt, jedoch zeigt sie Potenzial in der Unterscheidung von echten und simulierten Abschiedsbriefen und sollte nicht in Vergessenheit geraten. Um dies zu verhindern, wären weitere Untersuchungen bzw. Analysen von Abschiedsbriefen anhand der Methode nach Jacobs notwendig.

Die Methode der Protokollsätze zeigt in ihren Untersuchungen ein absolut heterogenes Bild ihrer Möglichkeiten. Auch hier wären weitere Untersuchungen nötig, aber aufgrund der Methode nach Leenaars, welche ebenfalls mit Protokollsätzen arbeitet, fraglich. Die Methode nach Leenaars ist für die Unterscheidung bezogen auf das Herkunftsland der SuizidentInnen, nur sehr geringfügig geeignet. Es ist zu überlegen, ob sich hier weitere Forschungsarbeit lohnt. Hinsichtlich der widersprüchlichen Erkenntnisse zum Alter der SuizidentInnen, würde die Zusammenführung der Methode der Protokollsätze mit der Methode nach Leenaars vielleicht Sinn ergeben. Es entstünde eine größere Datenmenge und ein veränderte Form dieser beiden Methoden.

Aufgrund der linguistischen und grammatikalischen Analyse von Texten, ist das LIWC durchaus zur Arbeit mit Suizidabschiedsbriefen geeignet. Jedoch zeigt es sich bis zum heutigen Zeitpunkt hinsichtlich der Unterscheidung von echten und simulierten Abschiedsbriefen und Abschiedsbriefen von vollendeten und versuchten Suiziden als ungeeignet. Auch hier muss man die geringe Studienanzahl berücksichtigen. Weitere Forschung in diesem Bereich wäre erforderlich. Im Vergleich zu menschlichen BeurteilerInnen, ist die maschinelle Analyseverfahren ökonomischer und erleichtert somit die Untersuchung. Eine ständige Erweiterung wie auch Aktualisierung des Programms ist jedoch unerlässlich. Durch die Zugabe möglichst vieler Wörter und Wortgruppen können detailliertere Ergebnisse erzielt werden.

Hinsichtlich der Unterscheidung von echten und simulierten Abschiedsbriefen, kann durchaus gesagt werden, dass sie für die Suizidprävention geeignet ist. Mehrere

inhaltsanalytische Methoden konnten ähnliche Inhalte in den echten wie auch den simulierten Abschiedsbriefen finden. Diese Erkenntnisse sind durchaus wichtig und könnten somit neue Aspekte der präsuizidalen Phase liefern.

Ein ganz relevanter Ausblick, bezogen auf die Unterscheidung von echten und simulierten Abschiedsbriefen, stellt die Erstellung eines neuen Datensatzes dar. In der Literatur findet sich vermehrt der Datensatz von Shneidman und Farberow (1956). Die echten wie auch simulierten Briefe wurden von Männern geschrieben. Ein neuer Datensatz, verfasst von Frauen und Männern verschiedener Altersklassen, wäre wünschenswert. Aufgrund der ethischen Bedenken, Menschen fiktive Suizidabschiedsbriefe schreiben zu lassen, würde der Vergleich der bestehenden simulierten Abschiedsbriefe mit anderen als den bisher verwendeten echten Abschiedsbriefen vermutlich neue Erkenntnisse liefern. Eine weitere Möglichkeit zur Erweiterung des Datenpools wäre die Zusammenführung der echten und simulierten Abschiedsbriefe mit den Briefen vollendeter und versuchter Suizide. Es zeigten sich ähnliche Erkenntnisse bezogen auf den Inhalt echter Abschiedsbriefe und den Abschiedsbriefen der vollendeten Suizide. Mit der Überlegung, dass versuchte Suizide auch Hilfeschreie sein können, könnte man deren Abschiedsbriefe als simulationsähnlich auffassen.

Durch die neuen Medien und fortschreitenden Entwicklungen in diesem Bereich haben sich neue Möglichkeiten und Vorgehensweisen beim Schreiben von Abschiedsbriefen ergeben. Abschiedsnachrichten, da es sich in der Form um keinen klassischen Brief handelt, die per E-Mail oder per SMS geschickt werden gehen oftmals verloren. Dies passiert ebenso bei Nachrichten in oder durch soziale Netzwerke. In diesem Bereich besteht noch sehr großer Handlungsbedarf, um aktuellere Abschiedsnachrichten erfassen zu können.

7. Zusammenfassung

Abschiedsbriefe ermöglichen uns einen Einblick in die präsuizidale Phase von Menschen kurz vor dem Suizidakt. Um neue Erkenntnisse für die Suizidprävention zu erfassen, werden Abschiedsbriefe inhaltlich analysiert. Um diese interpretieren und verstehen zu können, bedarf es einer Reihe an Analysemethoden.

Ziel dieser Diplomarbeit war die Erfassung der Analysemethoden von Abschiedsbriefen in der Suizidologie.

Inhaltsanalytische Methoden beziehen sich auf den Inhalt des Geschriebenen sowie auf linguistische und grammatikalische Aspekte. Es besteht die Möglichkeit, Abschiedsbriefe inhaltlich, anhand von Kategorien, Protokollsätzen, Sprachstil und Wortschatz zu analysieren. Am häufigsten findet man in der Literatur die Methode nach Leenaars, welche mit acht Clustern von Protokollsätzen arbeitet, und die Methode nach Menninger, welche mit drei Kategorien das Geschriebene analysiert. Bezogen auf inhaltsanalytische Methoden würden standardisierte Analyseverfahren neue Erkenntnisse erbringen. Zur Analyse werden meist BeurteilerInnen herangezogen, welche sich aus Experten sowie Laien zusammensetzen können. Aufgrund der immer fortschreitenden technischen Entwicklung gibt es seit einigen Jahren die Möglichkeit der computerisierten Analyse. Das Analyseprogramm Linguistic Inquiry and Word Count findet in der Forschungsarbeit mit Abschiedsbriefen immer stärkere Verwendung, bedarf aber einer immer währenden Aktualisierung

Vergleichsmethoden beziehen sich auf Gruppen von Menschen oder Varianten von Abschiedsbriefen, die einander gegenübergestellt werden. Es gibt die Möglichkeit, echte mit simulierten Abschiedsbriefen zu vergleichen sowie Abschiedsbriefe vollendeter Suizide mit Abschiedsbriefen von Personen, die ihren Suizid überlebt haben. Eine weitere Variante besteht im Vergleich von BriefschreiberInnen mit jenen, die keinen Abschiedsbrief hinterlassen haben. Diesbezüglich wird auf Jägersberger (2012) verwiesen. In der Arbeit mit echten und simulierten Abschiedsbriefen besteht starker Handlungsbedarf, da der am meisten verwendete Datensatz, von Shneidman und Farberow (1956), überarbeitet bzw. ein neuer Datensatz erstellt werden müsste. Dies wäre auch von großer Relevanz für die Suizidprävention. In dieser Arbeit werden auch mögliche Kombinationen von inhaltsanalytischen Methoden und Vergleichsmethoden aufgezeigt. Anhand der Literatur lässt sich feststellen, dass jede inhaltsanalytische Methode mit jeder Vergleichsmethode kombinierbar ist.

Appendices

| | |
|-------|---|
| Pj | Publikationsjahr |
| Dp | Datenpool |
| AVM | Anderwertige Vergleichsmethoden |
| EvSA | Echte vs. Simulierte Abschiedsbriefe |
| AVvVS | Abschiedsbriefe versuchter vs. vollendeter Suizide |
| SMvSO | SuizidentInnen mit vs. SuizidentInnen ohne Abschiedsbrief |
| DV | Demografische Variablen |
| SM | Suizidmethode |
| IA | Inhaltsanalyse |
| KA | Kategorien |
| MnM | Methode nach Menninger |
| MnJ | Methode nach Jacobs |
| PS | Protokollsätze |
| MnL | Methode nach Leenaars |
| LIWC | Linguistic Inquiry and Word Count |

Appendix A

Tabelle A: Beschreibung in die Häufigkeitstabelle inkludierter Studien

| Erstautor | | Pj. | Dp. | PS | MnL | MnJ | MnM | KA | IA | LIWC | EvSA | AVvVS | DV | SMvSO | AVM | SM |
|------------|--|-------|---------------|----|-----|-----|-----|----|----|------|------|-------|----|-------|-----|----|
| Shneidman | | 1956 | LA | | | | | | 1 | | 1 | | | | | |
| Shneidman | | 1957 | LA | | | | | | 1 | | 1 | | | | | |
| Osgood | | 1958 | LA | | | | | | 1 | | 1 | | | | | |
| Tuckman | | 1959 | Philadelphia | | | | | 1 | | | | | 1 | | | 1 |
| Capstick | | 1960 | | | | | | | 1 | | | | 1 | | | |
| Gottschalk | | 1960 | LA | | | | | | 1 | | 1 | | 1 | | | |
| Tuckman | | 1960 | | | | | | | | | | | | | 1 | |
| Jacobs | | 1967 | LA | | | 1 | | | | | | | | | | |
| Frederick | | 1968 | | | | | | | | | 1 | | | | 1 | |
| Tuckman | | 1968 | Philadelphia | | | | | 1 | | | | | | | 1 | |
| Darbonne | | 1969 | LA | | | | | | 1 | | 1 | | | | | |
| Darbonne | | 1969a | LA | | | | | 1 | | | | | 1 | | | |
| Lester | | 1971 | Erie county | | | | 1 | | | | | | 1 | | | 1 |
| Lester | | 1971a | LA | | | | | | | | 1 | | | | | 1 |
| Arbeit | | 1973 | LA | | | | | | 1 | | 1 | | | | | |
| Lester | | 1973 | LA | | | | | | 1 | | 1 | | | | | |
| Beck | | 1974 | Philiadelphia | | | | | | 1 | | | 1 | | | | |
| Henken | | 1976 | LA | | | | | | 1 | | 1 | | | | | |
| Chynoweth | | 1977 | AUS | | | | | | | | | | 1 | 1 | | 1 |
| Lester | | 1980 | LA | | | | 1 | | | | | | 1 | | | 1 |
| Leenaars | | 1981 | | 1 | | | | | | | 1 | | | | | |
| Lester | | 1982 | | | | | | 1 | | | | | 1 | | | 1 |

Tabelle A, Fortsetzung: Beschreibung in die Häufigkeitstabelle inkludierter Studien

| Erstautor | | Pj. | Dp. | PS | MnL | MnJ | MnM | KA | IA | LIWC | EvSA | AVvVS | DV | SMvSO | AVM | SM |
|--------------------|---------|-------|-----------|----|-----|-----|-----|----|----|------|------|-------|----|-------|-----|----|
| Schwibbe | | 1982 | Göttingen | | | | | | 1 | | | | | | 1 | |
| Schwibbe & Räder | | 1982 | Göttinger | | | | | | 1 | | | | | | 1 | |
| Leenaars & Balance | | 1984 | | 1 | | | | | | | | | 1 | | | |
| Leenaars & Balance | Study 1 | 1984a | LA | 1 | | | | | | | 1 | | | | | |
| | Study 2 | | LA | 1 | | | | | | | 1 | | | | | |
| | Study 3 | | LA | 1 | | | | | | | | 1 | | | | |
| Leenaars | | 1986 | | 1 | | | | | | | | | 1 | | | |
| Leenaars | Study 1 | 1987 | | 1 | | | | | | | | | | 1 | | |
| | Study 2 | | | 1 | | | | | | | | | | 1 | | |
| Lester | | 1987 | LA | 1 | | | | | | | 1 | | | | | |
| McLister | | 1988 | LA | | | | | | | | 1 | | | | 1 | |
| Lester | | 1988 | LA | | | | | | 1 | | | | 1 | | | |
| Lester & Leenaars | | 1988 | LA | | | 1 | | | | | 1 | | | | | |
| Leenaars | | 1989 | USA | | 1 | | | | | | | | 1 | | | |
| Leenaars & Lester | | 1989 | | 1 | | | | | | | | | | | | 1 |
| Lester | | 1989 | LA | | | | 1 | | | | 1 | | | | | |
| Lester | | 1989a | LA | | | | 1 | | | | | | 1 | | | |
| Posener | | 1989 | Montreal | | | | | | 1 | | | | 1 | 1 | | 1 |
| Brevard | | 1990 | Arizona | | | | 1 | | | | | 1 | | | | |
| Heim | | 1990 | Berlin | | | | | | 1 | | | | 1 | 1 | | 1 |
| Leenaars | | 1990 | LA | | 1 | | | | | | 1 | | | | | |
| Leenaars | | 1990a | | | 1 | | | | | | | | 1 | | | 1 |
| Lester | | 1990 | LA | | | | 1 | | | | 1 | | | | | |

Tabelle A, Fortsetzung: Beschreibung in die Häufigkeitstabelle inkludierter Studien

| Erstautor | | Pj. | Dp. | PS | MnL | MnJ | MnM | KA | IA | LIWC | EvSA | AVvVS | DV | SMvSO | AVM | SM |
|-------------------------|---------|-------|-----------|----|-----|-----|-----|----|----|------|------|-------|----|-------|-----|----|
| Bauer | Study 1 | 1991 | LA | 1 | | | | | | | | | 1 | | | |
| | Study 2 | | LA | 1 | | | | | | | | | 1 | | | |
| Bray | | 1991 | Milwaukee | | | | | 1 | | | | | 1 | | | 1 |
| Heim | | 1991 | Berlin | | | | | | 1 | | | | | | | |
| Lester | | 1991 | LA | | | | | | | | 1 | | | | 1 | |
| Räder | | 1991 | Göttingen | | | | | | 1 | | | 1 | | | | 1 |
| Leenaars | | 1992 | | | 1 | | | | | | | | 1 | | | |
| Leenaars | | 1992a | | | | | | | 1 | | | | 1 | | | |
| Leenaars & Lester | Study 1 | 1992 | USA | | 1 | | | | | | | | 1 | | | |
| | Study 2 | | USA | 1 | | | | | | | | | 1 | | | |
| Leenaar, Lester, & Yang | | 1992 | | | | | 1 | | | | | 1 | | | | |
| Lester | | 1992 | Berlin | | | | | | 1 | | | | 1 | | | |
| Black | | 1993 | LA/SF | | | | | | 1 | | 1 | | | | | |
| Lester | | 1993 | LA | | | | | | | | 1 | | | | | |
| O'Donnel | | 1993 | London | | | | | | 1 | | | | 1 | | | |
| Ammon | | 1994 | | | | | | | 1 | | | | 1 | | | 1 |
| Leenaars | | 1994 | USA/GER | | 1 | | | | | | | | 1 | | | |
| Lester | | 1994 | | | | | 1 | | | | | 1 | | | | |
| Lester | | 1994a | | | | | | | | | | 1 | | | | |
| Lester | | 1994b | LA | | | | | | | | 1 | | | | | |
| Black | | 1995 | | | | | | | | | | 1 | | | | |
| Lester | | 1995 | LA | | | | | | | | 1 | | | | | |
| Lester | | 1995a | | | | | | 1 | | | | | 1 | | | |

Tabelle A, Fortsetzung: Beschreibung in die Häufigkeitstabelle inkludierter Studien

| Erstautor | | Pj. | Dp. | PS | MnL | MnJ | MnM | KA | IA | LIWC | EvSA | AVvVS | DV | SMvSO | AVM | SM |
|-------------------|---------|-------|------------|----|-----|-----|-----|----|----|------|------|-------|----|-------|-----|----|
| Leenaars | | 1996 | | | 1 | | | | | | | | 1 | | | |
| Leenaars & Lester | | 1996 | LA/Berlin | | | | 1 | | | | | | 1 | | | |
| Linn | | 1996 | GER | | | | | | 1 | | | | 1 | | | |
| Bauer | Study 1 | 1997 | LA | 1 | | | | | | | | | 1 | | | |
| | Study 2 | | LA | 1 | | | | | | | | | 1 | | | |
| Leenaars | | 1998 | | | 1 | | | | | | | | | | | |
| Lester | | 1998 | GER | | | | | | | | | | 1 | | | |
| Lester | | 1998a | GER | | | | | | 1 | | | | 1 | | | 1 |
| Lester & Linn | | 1998 | LA | | | | | 1 | | | 1 | | | | | |
| Lester & Linn | | 1998a | Berlin | | | | | | 1 | | | | | | | 1 |
| Ho | | 1998 | | | | | | | 1 | | | | 1 | | | 1 |
| Canetto | | 1999 | USA/GER | | | | | 1 | | | | | 1 | | | 1 |
| Leenaars | | 1999 | | | 1 | | | | | | | | | | 1 | |
| O'Conner | | 1999 | | | 1 | | | | | | | | 1 | 1 | | 1 |
| McClelland | | 2000 | Exeter UK | | | | | 1 | | | | | 1 | | | |
| Leenaars | | 2001 | USA/Kanada | | 1 | | | | | | | | 1 | | | |
| He | | 2001 | China | | | | 1 | | | | | | 1 | | | |
| Canetto | | 2002 | USA | | | | | 1 | | | | | 1 | | | |
| Joiner | Study 1 | 2002 | USA | | | | | 1 | | | | | 1 | | | |
| | Study 2 | | USA | | | | | 1 | | | | | | | | |
| Pettit | | 2002 | China | | | | | 1 | | | | | 1 | | | |
| Salib | | 2002 | Ceshire | | | | | | | | | | 1 | 1 | | 1 |
| Salib & Ei-Nimr | | 2002 | Ceshire | | | | | | 1 | | | | 1 | 1 | | |
| Salib & Cawley | | 2002 | Ceshire | | | | | | 1 | | | | 1 | 1 | | 1 |

Tabelle A, Fortsetzung: Beschreibung in die Häufigkeitstabelle inkludierter Studien

| Erstautor | | Pj. | Dp. | PS | MnL | MnJ | MnM | KA | IA | LIWC | EvSA | AVvVS | DV | SMvSO | AVM | SM |
|------------------|--|-------|------------|----|-----|-----|-----|----|----|------|------|-------|----|-------|-----|----|
| Leenaars | | 2003 | USA/AUS | | 1 | | | | | | | | 1 | | | |
| Lester | | 2003 | AUS | | | | 1 | | | | | | 1 | | | 1 |
| Girdhar | | 2004 | New Delhi | | | | | | 1 | | | | 1 | 1 | | 1 |
| Lester | | 2004 | Australia | | | | 1 | | | | | | 1 | | | |
| O'Conner | | 2004 | | | 1 | | | | | | | | 1 | | | |
| Olson | | 2005 | New Mexico | | | | | 1 | | | | | 1 | | | |
| Bhatia | | 2006 | Indien | | | | | | 1 | | | | 1 | | | 1 |
| Chavez-Hernandez | | 2006 | Guanajuato | | | | | | 1 | | | | 1 | 1 | | 1 |
| Eisenwort | | 2006 | Vienna | | | | | | | | | | 1 | 1 | | 1 |
| Kuwabara | | 2006 | Kobe City | | | | | | 1 | | | | 1 | 1 | | 1 |
| Barr | | 2007 | | | | | | | | | | | 1 | 1 | | 1 |
| Eisenwort | | 2007 | Vienna | | | | | 1 | | | | | 1 | | | |
| Handelman | | 2007 | | | | | | | 1 | 1 | | 1 | | | | |
| Jones | | 2007 | LA | | | | | | 1 | | 1 | | | | | |
| Rogers | | 2007 | Arizona | | | | | 1 | | | | 1 | | | | |
| Schuster | | 2007 | Vienna | | | | | 1 | | | | | 1 | | | |
| Chia | | 2008 | Singapore | | | | | | 1 | | | | 1 | 1 | | |
| Demirel | | 2008 | | | | | | | 1 | | | | 1 | 1 | | |
| Eisenwort | | 2008 | Vienna | | | | | 1 | | | | | 1 | | | |
| Heinrich | | 2008 | Vienna | | | | | | 1 | | | | 1 | | | |
| Lester | | 2008 | USA | | | | | | | 1 | | | 1 | | | |
| Lester | | 2008a | LA | | | | | | | 1 | 1 | | | | | |
| Lester | | 2008b | GER | | | | | | | 1 | | | 1 | | | |
| Sanger | | 2008 | USA | | | | | | 1 | | | | | | | |

Tabelle A, Fortsetzung: Beschreibung in die Häufigkeitstabelle inkludierter Studien

| Erstautor | | Pj. | Dp. | PS | MnL | MnJ | MnM | KA | IA | LIWC | EvSA | AvvVS | DV | SMvSO | AVM | SM |
|--------------------|---------|-------|---------------|-----------|-----------|----------|-----------|-----------|-----------|----------|-----------|-----------|-----------|-----------|----------|-----------|
| Zhang | | 2008 | USA | | | | | | 1 | | | 1 | | | | |
| Behrens | | 2009 | Hamburg | | | | | | 1 | | | | 1 | | | |
| Matykiewicz | | 2009 | USA | | | | | | | 1 | | | | | 1 | |
| Callanan | | 2009 | Ohio | | | | | | 1 | | | | 1 | 1 | | 1 |
| Chavez-Hernandez | | 2009 | Guanajuato/LA | | 1 | | | | | | | | 1 | | | |
| Davis | | 2009 | | | | | | | 1 | | | | 1 | 1 | | |
| Hokans | | 2009 | USA | | | | | 1 | | | | 1 | | | | |
| Wong | | 2009 | Hong Kong | | | | | | 1 | | | | 1 | | | 1 |
| Lester | | 2009 | | | | | | | | 1 | | | | | | |
| Park | | 2009 | Südkorea | | | | | | | 1 | | | 1 | | | |
| Leenaars | | 2010 | Ankara/USA | | 1 | | | | | | | | 1 | | | |
| Leenaars & Girdhar | | 2010 | New Delhi/USA | | 1 | | | | | | | | 1 | | | |
| Lester | | 2010 | | | | | | | 1 | | | | | | | |
| Lester | | 2010a | | | | | | | | 1 | | | | | | |
| Lester & Haines | | 2010 | AUS | | | | | | | 1 | | | 1 | | | 1 |
| Pastian | | 2010 | LA | | | | | | 1 | | 1 | | | | | |
| Snook | | 2010 | LA | | | | | | 1 | | 1 | | | | | |
| Bennel | Study 1 | 2011 | LA | | | | | | 1 | | 1 | | | | | |
| | Study 2 | | LA | | | | | | 1 | | 1 | | | | | |
| | | | | 15 | 16 | 2 | 12 | 20 | 47 | 9 | 32 | 14 | 75 | 16 | 9 | 31 |

Appendix B

Nicht auffindbare Literatur

- Aaron, D. (1985). *The Inman diary: A public and private confession*. Cambridge: Harvard University Press.
- Bjerg, K. (1967). The suicidal life space: Attempts and reconstruction from suicide notes. In E. Shneidman (Eds.), *Essays in self-destruction*. New York: Science House.
- Black, S. T. (1989). Gender differences in the content of genuine and simulated suicide notes. In D. Lester (Eds.), *Suicide '89*. Denver: American Association of Suicidology.
- Byard, R. W., & Heath, K. J. (2007). Suicide notes, age and the impact of suicide guides. *Scand. J. Forensic*, *13*, 10-11.
- Cohen, S. L. (2010). Content analysis of multiple messages in suicide notes. *Suicide and Life-Threatening Behavior*, *4*, 75-95.
- Edelman, A., & Renshaw, S. (1982). Genuine versus simulated suicide notes: an issue revisited through discourse analysis. *Suicide and Life-Threatening Behavior*, *12*, 103-113.
- Edland, J. F., & Ducan, C. E. (1973). Suicide notes in Monroe county; a 23 year look. *Journal of Forensic Sciences*, *18*, 364-369.
- Koehler, S. A. (2006). The role of suicide notes in death investigation. *Journal of Forensic Nursing*, *3*, 87-89.
- Leenaars, A. A. (1979). *A study of the manifest content of suicide notes from three different theoretical perspectives: L. Binswanger, S. Freud and G. Kelly* (Dissertation). University of Windsor, Canada.
- Leenaars, A. A. (1985). Freud's and Shneidman's formulation of suicide investigated through suicide notes. In E. Shneidman (Chair), *Suicide notes and other personal documents in psychological science*. Symposium conducted at the meeting of the American Psychological Association, Los Angeles, CA.
- Leenaars, A. A. (1988). Are women's suicide really different from men's?. *Woman & Health*, *14*, 17-33.
- Leenaars, A. A. (1991). Myths about suicide notes. *Death Studies*, *15*, 303-308.
- Leenaars, A. A. (1998). A comparative study of farewell letters left by Hungarian and North American suicides. *Psychiatria Hungarica*, *32*, 146-159.
- Leenaars, A. A., Lester, D., Lopatin, A., Schustov, D., & Wenckstern, S. (2002). Suicide notes from Russia and the United States. *Social and General Psychiatry*, *12*, 22-28.
- Morgenthaler, W., & Steinberg, M. (1945). Last writings of persons who have committed suicide. *Beiheft zur Zeitschrift für Psychologie und ihre Anwendung*, *1*, 150.

- Ogilvie, D. M., Stone, P. J., & Shneidman, E. S. (1969). *Some characteristics of genuine versus simulated suicide notes*. Cambridge: MIT Press.
- Pusztai, A. (2005). Review of the results and developments of the research on suicide notes. *Psychiatria Hungarica*, 20, 281-292.
- Pusztai, A. (2005a). Analysis of suicide notes from persons committing completed suicides. *Psychiatria Hungarica*, 20, 271-280.
- Sandor, K. (2002). Suicide notes as a special register of linguistic expression. Negation, denial and rejection. *Erdelyi Pszichologiai Szemle*, 3, 167-187).
- Shneidman, E. S. (1973). Suicide notes reconsidered. *Journal for the Study of Interpersonal Processes*, 36, 379-394.
- Shneidman, E. S. (1980). Self-destruction: Suicide notes and tragic lives. *Voices of Death*, 41-76.
- Tripode, P. (1976). Reasoning patterns in suicide notes. In E. Shneidman (Eds.), *Suicidology: contemporary developments*. New York: Grune & Stratton.
- Wagner, F. (1960). Suicide notes. *Danish Medical Journal*, 7, 62-64.
- Wolf, H. (1931). Suicide notes. *American Mercury*, 24, 264-272.

Literaturverzeichnis

Mit * gekennzeichnete Studien sind in die vorliegende Häufigkeitsberechnung inkludiert.

- *Ammon, G. (1994). Zum Aussagewert von „Abschiedsbriefen“. *Archiv für Kriminologie*, 193, 163-172.
- *Arbeit, S. A., & Blatt, S. J. (1973). Differentiation of simulated and genuine suicide notes. *Psychological Reports*, 33, 283-297.
- *Barr, W., Leitner, M., & Thomas, J. (2007). Self-harm or attempted suicide? Do suicide notes help us decide the level of intent in those who survive?. *Accident and Emergency Nursing*, 15, 122-127.
- *Bauer, M. (1991). *Understanding and differentiating late adulthood suicide within a life-span developmental perspective: Protocol sentence analysis of suicide notes*. Unpublished dissertation. Verfügbar über ProQuest Dissertations and Theses database. (UMI No. 9225457)
- *Bauer, M. N., Leenaars, A. A., Berman, A. L., Jobes, D. A., Dixon, J. F., & Bibb, J. L. (1997). Late adulthood suicide: A life-span analysis of suicide notes. *Archives of Suicide Research*, 3, 91-108.
- Baume, P., Cantor, C. H., & Rolfe, W. (1997). Cybersuicide: The role of interactive suicide notes on the internet. *Crisis*, 18, 73-79.
- *Beck, R. W., Morris, J., & Lester, D. (1974). Suicide notes and risk of future suicide. *Journal of the American Medical Association*, 228, 495-496.
- *Behrens, K. (2009). *Aspekte des Hamburger Suizidgeschehens*. Unpublizierte Dissertation, Universität Hamburg.
- *Bennell, C., Jones, N. J., & Tayler, A. (2011). Determining the authenticity of suicide note. Can training improve human judgement? *Criminal Justice and Behavior*, 1-21.
- *Bhatia, M. S., Verma, S. K., & Murty, O. P. (2006). Suicide notes: psychological and clinical profile. *International Journal of Psychiatry in Medicine*, 36, 163-170.
- *Black, S. T. (1993). Comparing genuine and simulated suicide notes: A new perspective. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 61, 699-702.
- *Black, S. T., & Lester, D. (1995). Distinguishing suicide notes from completed and attempted suicides. *Perceptual and Motor Skills*, 81, 802.
- *Bray, J. (1991). *An investigation of demographic factors in suicide notes of Milwaukee County and suicide note intent: implications for prevention and education*. Unpublizierte Diplomarbeit, University of Wisconsin-Milwaukee.

- *Brevard, A., Lester, D., & Yang B. (1990). A comparison of suicide notes written by suicide completers and suicide attempters. *Crisis, 11*, 7-11.
- Bronisch, T. (2007). *Der Suizid Ursachen Warnsignale Prävention*. München: C. H. Beck.
- *Callanan, V. J., & Davis, M. S. (2009). A comparison of suicide note writers with suicides who did not leave notes. *Suicide and Life-Threatening Behavior, 39*, 558-568.
- *Canetto, S. S., & Lester, D. (1999). Motives for suicide in suicide notes from women and men. *Psychological Reports, 85*, 471-472.
- *Canetto, S. S., & Lester, D. (2002). Love and achievement motives in women's and men's suicide notes. *The Journal of Psychology, 136*, 573-576.
- *Capstick, A. (1960). Recognition and emotional disturbance and the prevention of suicide. *British Medical Journal, 16*, 1179-1182.
- *Chávez-Hernández, A. M., Leenaars, A. A., Chávez-de Sánchez, M. I., & Leenaars, L. (2009). Suicide notes from Mexico and the United States: a thematic analysis. *Salud Pública de México, 51*, 314-320.
- *Chávez-Hernández, A. M., Páramo, D., Leenaars, A. A., & Leenaars, L. (2006). Suicide notes in Mexico: What do they tell us?. *Suicide and Life-Threatening Behavior, 36*, 709-715.
- *Chia, B. H., Chia, A., & Tai, B. C. (2008). Suicide letters in Singapore. *Archives of Suicide Research, 12*, 74-81.
- *Chynoweth, R. (1977). The significance of suicide notes. *Australian and New Zealand Journal of Psychiatry, 11*, 197-200.
- *Darbonne, A. R. (1969). Study of psychological content in the communication of suicidal individuals. *Journal of Consulting and Clinical Psychology, 33*, 590-596.
- *Darbonne, A. R. (1969a). Suicide and age: a suicide note analysis. *Journal of Consulting and Clinical Psychology, 33*, 46-50.
- *Davis, M. S., Callanan, V. J., Lester, D., & Haines, J. (2009). An inquiry into relationship suicides and reciprocity. *Suicide and Life-Threatening Behavior, 39*, 482-498.
- *Demirel, B., Akar, T., Sayin, A., Candansayar, S., & Leenaars, A. A. (2008). Farewell to the world: suicide notes from Turkey. *Suicide and Life-Threatening Behavior, 38*, 122-127.
- *Eisenwort, B. (2008). Suizide im Alter. *Focus Neurogeriatrie Praxis, 2*, 45-47.
- *Eisenwort, B., Berzlanovich, A., Heinrich, M., Schuster, A., Chocholous, P., Lindorfer, S., Eisenwort, G., Willinger, U., & Sonneck, G. (2007). Suizidologie: Abschiedsbriefe und ihre Themen. *Der Nervenarzt, 78*, 672-678.
- *Eisenwort, B., Berzlanovich, A., Willinger, U., Eisenwort, G., Lindorfer, S., & Sonneck, G. (2006). Abschiedsbriefe und ihre Bedeutung innerhalb der Suizidologie. *Nervenarzt, 77*, 1355-1362.

- *Frederick, C. J. (1968). An investigation of handwriting of suicide persons through suicide Notes. *Journal of Abnormal Psychology, 73*, 263-267.
- Frederick, C. J. (1969). Suicide notes: A survey and evaluation. *Bulletin of Suicidology, 3*, 17-26.
- *Girdhar, S., Leenaars, A. A., Dogra, T. D., Leenaars, L., & Kumar, G. (2004). Suicide notes in India: What do they tell us?. *Archives of Suicide Research, 8*, 179-185.
- *Gottschalk, L. A., & Gleser, G. C. (1960). An Aanalysis of the verbal content of suicide notes. *British Journal of Medical Psychology, 33*, 195-204.
- *Handelman, L. D., & Lester, D. (2007). The content of suicide notes from attempters and completers. *Crisis, 28*, 102-104.
- *He, Z. X., Yang, B., & Lester, D. (2001). suicide notes of Chinese youth. *Perceptual and Motor Skills, 93*, 317-318.
- *Heim, N., & Lester, D. (1990). Do suicides who write notes differ from those who do not? A study of suicides in west Berlin. *Acta Psychiatrica Scandinavica, 82*, 372-373.
- *Heim, N., & Lester, D. (1991). A study of different types of suicide notes. *Homeostasis, 33*, 109-112.
- *Heinrich, M., Berzlanovich, A., Willinger, U., & Eisenwort, B. (2008). Zur Messung der kognitiven Einengung in Abschiedsbriefen. *Neuropsychiatrie, 22*, 252-260.
- *Henken, V. J. (1976). A computer-based content analysis of suicidal and forced death documents. *Suicide and Life-Threatening Behavior, 6*, 36-43.
- *Ho, T. P., Yip, P. S. F., Chiu, C. W. F., & Halliday, P. (1998). suicide notes: What do they tell us?. *Acta Psychiatrica Scandinavica, 98*, 467-473.
- *Hokans, K. D., & Lester, D. (2009). Anger and hopelessness in suicide notes: A preliminary study. *Psychological Reports, 104*, 608.
- *Jacobs, J. (1967). A phenomenological study of suicide notes. *Social Problems, 15*, 60-72.
- Jägersberger, M. (2012). *Metaanalyse und systematischer Review zu Abschiedsbriefen: Prävalenz und demografische Effekte*. Unpublizierte Diplomarbeit, Universität Wien.
- *Joiner, T. E., Pettit, J. W., Walker, R. L., Voelz, Z. R., Cruz, J., Rudd, D., & Lester, D. (2002). Perceived burdensomeness and suicidality: two studies on the suicide notes of those attempting and those completing suicide. *Journal of Social and Clinical Psychology, 21*, 531-545.
- *Jones, N. J., & Bennell, C. (2007). The development and validation of statistical prediction rules for discriminating between genuine and simulated suicide notes. *Archives of Suicide Research, 11*, 219-233.
- *Kuwabara, H., Shioiri, T., Nishimura, A., Abe, R., Nushida, H., Ueno, Y., Akazawa, K., & Someya, T. (2006). Differences in characteristics between suicide victims who left notes or not. *Journal of Affective Disorders, 94*, 145-149.

- *Leenaars, A. A. (1986). Brief note on latent content in suicide notes. *Psychological Reports*, 59, 640-642.
- *Leenaars, A. A. (1987). An empirical investigation of Shneidman's formulations regarding suicide: age and sex. *Suicide and Life-Threatening Behavior*, 17, 233-249.
- Leenaars, A. A. (1988). *Suicide Notes Predictive Clues and Patterns*, New York: Human Science Press, Inc.
- *Leenaars, A. A. (1989). Are young adults' suicides psychologically different from those of other adults? (The Shneidman Lecture). *Suicide and Life-Threatening Behavior*, 19, 249-263.
- *Leenaars, A. A. (1990). What characteristics of suicide notes are salient for the people to allow perception of a suicide note as genuine? *Death Studies*, 14, 25-30.
- *Leenaars, A. A. (1990a). Do the psychological characteristics of the suicidal individual make a difference in the method chosen for suicide? *Canadian Journal of Behavioural Science*, 22, 385-392.
- *Leenaars, A. A. (1992). Suicide notes from Canada and the United States. *Perceptual and Motor Skills*, 74, 278.
- *Leenaars, A. A. (1992a). Suicide notes of the older adult. *Suicide and Life-Threatening Behavior*, 22, 62-77.
- *Leenaars, A. A. (1996). Suicide notes at symbolic ages. *Psychological Reports*, 78, 1034.
- *Leenaars, A. A., & Balance, W. D. G. (1981). A predictive approach to the study of manifest content in Suicide Notes. *Journal of Clinical Psychology*, 37, 50-52.
- *Leenaars, A. A., & Balance, W. D. G. (1984). A predictive approach to the suicide notes of young and old people from Freud's formulation with regard to suicide. *Journal of Clinical Psychology*, 40, 1362-1364.
- *Leenaars, A. A., & Balance, W. D. G. (1984a). A logical empirical approach to the study of suicide notes. *Canadian Journal of Behavioural Science*, 16, 249-256.
- *Leenaars, A. A., De Wilde, E. J., Wenckstern, S., & Kral, M. (2001). suicide notes of adolescents: A life-span comparison. *Canadian Journal of Behavioural Science*, 33, 47-57.
- *Leenaars, A. A., Girdhar, S., Dogra, T. D., Wenckstern, S., & Leenaars, L. (2010). Suicide notes from India and the United States: A thematic comparison. *Death Studies*, 34, 426-440.
- *Leenaars, A. A., Haines, J., Wenckstern, S., Williams, C. L., & Lester, D. (2003). Suicide notes from Australia and the United States. *Perceptual and Motor Skills*, 96, 1281-1282.
- *Leenaars, A. A., & Lester, D. (1989). The significance of the method chosen for suicide in understanding the psychodynamics of the suicidal individual. *Omega*, 4, 311-314.

- *Leenaars, A. A., Lester, D. & Heim, N. (1996). Menninger's motives for suicide in suicide notes from Germany and the USA. *Crisis*, 17, 87.
- *Leenaars, A. A., Lester, D., & Wenckstern, S. (1999). Suicide notes in alcoholism. *Psychological Reports*, 85, 363-364.
- *Leenaars, A. A., Lester, D., Wenckstern S., & Heim N. (1994). Suizid-Abschiedsbriefe – Ein Vergleich deutscher und amerikanischer Abschiedsbriefe von Suizidenten. *Suizidprophylaxe*, 3, 99-101.
- *Leenaars, A. A., Lester, D., Wenckstern, S., McMullin, C., Rudzinski, D., & Brevard, A. (1992). Comparison of suicide notes and parasuicide notes. *Death Studies*, 16, 331-342.
- *Leenaars, A. A., Lester, D., & Yang, B. (1992). Menninger's motives for suicide in the notes of completed and attempted suicides. *Psychological Reports*, 70, 369-370.
- *Leenaars, A. A., & Wenckstern, S. (1998). Sylvia Plath: a protocol analysis of her last poems. *Death Studies*, 22, 615-635.
- *Leenaars, A. A., Sayin, A., Candansayar, S., Leenaars, L., Akar, T., & Demirel, B. (2010a). Suicide in different cultures: A thematic comparison of suicide notes from Turkey and the United States. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 4, 253-263.
- *Lester, D. (1971). Choice of method for suicide and personality: a study of suicide notes. *Omega*, 2, 76-79.
- *Lester, D. (1971a). Need for affiliation in suicide notes. *Perceptual and Motor Skills*, 33, 550.
- *Lester, D. (1973). Temporal perspective and completed suicide. *Perceptual and Motor Skills*, 36, 760.
- *Lester, D. (1988). What does the study of simulated suicide notes tell us?. *Psychological Reports*, 62, 962.
- *Lester, D. (1989). Menninger's motives for suicide in genuine and simulated suicide notes. *Perceptual and Motor Skills*, 69, 850.
- *Lester, D. (1989a). Sex differences in the motives expressed in suicide notes. *Perceptual and Motor Skills*, 69, 642.
- *Lester, D. (1991). Reliability of naïve judges of genuine suicide notes. *Perceptual and Motor Skills*, 73, 942.
- *Lester, D. (1993). Reliability of judging genuine and simulated suicide notes. *Perceptual and Motor Skills*, 77, 882.
- *Lester, D. (1994). Motives in suicide in suicide notes from completed and attempted suicides. *Psychological Reports*, 75, 1130.
- *Lester, D. (1994a). Can suicidologists distinguish between suicide notes from completers and attempters. *Perceptual and Motor Skills*, 79, 1498.

- *Lester, D. (1994b). Correlates of accuracy in judging genuine vs. simulated suicide notes. *Perceptual and Motor Skills*, 79, 642.
- *Lester, D. (1995). Personality correlates of correctly identifying genuine suicide notes. *Perceptual and Motor Skills*, 80, 890.
- *Lester, D. (1995a). Is the gender of a suicide note writer associated with judgments made about the suicide? *Perceptual and Motor Skills*, 81, 50.
- *Lester, D. (1998). Differences in content of suicide notes by age and method. *Perceptual and Motor Skills*, 87, 530.
- *Lester, D. (1998a). Judging the sex and age of suicide note writers. *Perceptual and Motor Skills*, 86, 1218.
- *Lester, D. (2008). Computer analysis of the content of suicide notes from men and women. *Psychological Reports*, 102, 575-576.
- *Lester, D. (2008a). Differences between genuine and simulated suicide notes. *Psychological Reports*, 103, 527-528.
- *Lester, D. (2008b). A further study of sex differences in suicide notes: a study of German suicide notes. *Psychological Reports*, 103, 797-798.
- *Lester, D. (2009). Learning about suicide from the diary of Cesare Pavese. *Crisis*, 30, 222-224.
- *Lester, D. (2010). The reasons for suicide: an analysis of the diary of Arthur Inman. *Death Studies*, 34, 54-70.
- *Lester, D. (2010a). The final hours: a linguistic analysis of the final words of a suicide. *Psychological Reports*, 106, 791-797.
- *Lester, D., Haines, J., & Williams, C. (2010). Content differences in suicide notes by sex, age and method: a study of Australian suicide notes. *Psychological Reports*, 106, 475-476.
- *Lester, D., & Heim, N. (1992). Sex differences in suicide notes. *Perceptual and Motor Skills*, 75, 582.
- *Lester, D., & Hummel, H. (1980). Motives for suicide in elderly people. *Psychological Reports*, 47, 870.
- *Lester, D., & Leenaars, A. A. (1987). Differentiation of genuine suicide notes. *Psychological Reports*, 61, 70.
- *Lester, D., & Leenaars, A. (1988). The moral justification of suicide in suicide notes. *Psychological Reports*, 63, 106.
- *Lester, D., & Linn, M. (1998). Joseph Richman's signs for distinguishing genuine from simulated Suicide Notes. *Perceptual and Motor Skills*, 87, 242.
- *Lester, D., & Linn, M. (1998a). The Content of suicide notes written by those using different methods for suicide. *Perceptual and Motor Skills*, 87, 722.

- *Lester, D., & Reeve, C. (1982). The suicide notes of young and old people. *Psychological Reports, 50*, 334.
- *Lester, D., Seiden, R. H., & Tauber, R. K. (1990). Menninger's motives for suicide in genuine, simulated and hoax suicide notes. *Perceptual and Motor Skills, 71*, 248.
- *Lester, D., Wood, P., Williams, C., & Haines, J. (2003). Correlates of motives for suicide. *Psychological Reports, 93*, 378.
- *Lester, D., Wood, P., Williams, C., & Haines, J. (2004). Motives for suicide – a study of Australian suicide notes. *Crisis, 25*, 33-34.
- *Linn, M., & Lester, D. (1996). Content differences in suicide notes by gender and age: serendipitous findings. *Psychological Reports, 78*, 370.
- *Matykieviev, P., Duch, W., & Pestian, J. (2009). clustering semantic spaces of suicide notes and newsgroup articles. *Proceedings of the Workshop on BioNLP 2009*, 179-184
- *McClelland, L., Reicher, S., & Booth, N. (2000). A last defence: The negotiation of blame within suicide notes. *Journal of Community & Applied Social Psychology, 10*, 225-240.
- *McLister, B., & Leenaars, A. A. (1988). An empirical investigation of the latent content of suicide notes. *Psychological Reports, 63*, 238.
- Möller, H. J., Laux, G., & Deister, A. (2005). *Psychiatrie und Psychotherapie*, Stuttgart: Thieme.
- Neuringer, C. (1962). Methodological problems in suicide research. *Journal of Consulting Psychology, 26*, 273-278.
- *O'Conner, R. C., & Leenaars, A. A. (2004). A thematic comparison of suicide notes drawn from Northern Ireland and the United States. *Current Psychology, 22*, 339-347.
- *O'Conner, R. C., Sheehy, N. P., & O'Conner, D. B. (1999). A thematic analysis of suicide notes. *Crisis, 20*, 106-114.
- *O'Donnel, I., Famrer, R., & Catalan, J. (1993). Suicide notes. *British Journal of Psychiatry, 163*, 45-48.
- Ogburn, K. M., Messias, E., & Buckley, P. F. (2011). New-age patient communications through social networks. *General Hospital Psychiatry, 33*, 200.e1-200.e3.
- *Olson, L. (2005). *The use of suicide notes as an aid for understanding motive in completed Suicides*. Unpublizierte Dissertation, University of Utah.
- *Osgood, C. E., & Walker, E. G. (1958). Motivation and language behavior: A content analysis of suicide notes. *Journal of Abnormal and Social Psychology, 59*, 58-67.
- *Park, B. C. B., & Lester, D. (2009). Protest suicide among Korean students and laborers: a study of suicide notes. *Psychological Reports, 105*, 917-920.

- *Pestian, J., Nasrallah, H., Matykiewicz, P., Bennett, A., & Leenaars, A. A. (2010). Suicide note classification using natural language processing: A content analysis. *Biomedical Informatics Insights*, 3, 19-28.
- *Pettit, J. W., Lam, A. G., Voelz, Z. R., Walker, R. L., Perez, M., Joiner, T. E., Lester, D., & He, Z. (2002). Perceived burdensomeness and lethality of suicide method among suicide completers in the people's republic of China. *Omega*, 45, 57-67.
- Petticrew, M., & Roberts, H. (2006). *Systematic reviews in the social sciences: A practical guide*. Malden, MA, USA: Blackwell Publishing.
- *Posener, J. A., LaHaye, A., & Cheifetz, P. N. (1989). Suicide notes in adolescence. *Canadian Journal of Psychiatry*, 34, 171-175.
- *Räder, K. K., Adler, L., & Freisleder, F. J. (1991). Zur Differenzierung von Suizid und Parasuizid: eine Untersuchung an Abschiedsbriefen suizidaler Patienten. *Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie*, 142, 439-450.
- *Rogers, J. R., Bromley, J. L., McNally, C. J., & Lester, D. (2007). Content analysis of suicide notes as a test of the motivational component of the existential-constructivist model of suicide. *Journal of Counselling & Development*, 85, 182-188.
- Ruder, T. D., Hatch, G. M., Ampanozi, G., Thali, M. J., & Fischer, N. (2011). Suicide announcement on facebook. *Crisis*, 32, 280-282.
- *Salib, E., Cawley, S., & Healy, R. (2002). The significance of suicide notes in the elderly. *Aging & Mental Health*, 6, 186-190.
- *Salib, E., Ei-Nimr, G., & Yacoub, M. (2002). Their last words: a review of suicide notes in the elderly. *Medicine, Science and the Law*, 42, 334-338.
- *Salib, E., & Maximous, J. (2002). Intimation of intent in elderly fatal self-harm: do the elderly who leave suicide notes differ from those who do not? *International Journal of Psychiatry in Clinical Practice*, 6, 155-161.
- *Sanger, S., & McCarthy Veach, P. (2008). The interpersonal nature of suicide: a qualitative investigation of suicide notes. *Archives of Suicide Research*, 12, 325-365.
- *Schuster, A. (2007). *Geschlechtsunterschiede in Abschiedsbriefen*. Unpublizierte Diplomarbeit, Medizinische Universität Wien.
- *Schwibbe, M. (1982). Kontentanalytische Untersuchung zur Konkretheit von Suizid-Briefen. *Crisis*, 3, 16-31.
- *Schwibbe, M., & Räder, K. (1982). Kontentanalytische Untersuchungen zur Emotionalität in Suizidbriefen und anderen todesnah verfassten Texten. *Zeitschrift für Klinische Psychologie*, 11, 280-291.
- *Shneidman, E. S., & Farberow, N. L. (1956). Clues to suicide. *Public Health Reports*, 71, 109-114.

- *Shneidman, E. S., & Farberow, N. L. (1957). Some comparisons between genuine and simulated suicide notes in terms of Mowrer's concepts of discomfort and relief. *The Journal of General Psychology*, 56, 251-256.
- *Snook, B., & Mercer, J. C. (2010). Modelling police officers' judgements of the veracity of suicide notes. *Canadian Journal of Criminology and Criminal Justice*, 52, 79-95.
- Thomas, C. (1980). First suicide note? *British Medical journal*, 281, 284-285.
- Thost, A. (2000). *Suizidalität bei Opiatabhängigen*. Unpublizierte Dissertation, Universität Hamburg.
- *Tuckman, J., Kleiner, R. J., & Lavell, M. (1959). Emotional content of suicide notes. *The American Journal of Psychiatry*, 116, 59-63.
- *Tuckman, J., Kleinder, R. J., & Lavell, M. (1960). Credibility of suicide notes. *American Journal of Psychiatry*, 16, 1104-1106.
- *Tuckman, J., & Ziegler, R. (1968). A comparison of single and multiple note writers among suicides. *Journal of Clinical Psychology*, 24, 179-180.
- Wolferdsdorf, M. (1994). Suizidologie als moderne Wissenschaft. *Suizidprophylaxe*, 2, 47-53.
- *Wong, P. W. C., Yeung, A. W. M., & Chan, W. S. C. (2009). Suicide notes in Hong Kong in 2000. *Death Studies*, 33, 372-381.
- Yang, B., & Lester, D. (2011). The presentation of the self: A hypothesis about suicide notes. *Suicidology Online*, 2, 75-79.
- *Zhang, J., & Lester, D. (2008). Psychological tensions found in suicide notes: a test for the strain theory of suicide. *Archives of Suicide Research*, 12, 67-73.

Internetseiten:

- Facebook Press (2012). Verfügbar unter:
<http://newsroom.fb.com/content/default.aspx?NewsAreaId=22>.
- Österreichische Gesellschaft für Suizidprävention. (o. J.). Verfügbar unter:
<http://www.suizidpraevention.at/index.htm>.
- Pennebaker J. W., Booth, R. J., & Francis, M. E. (o. J.). Linguistic Inquiry and Word Count. Verfügbar unter: <http://www.liwc.net/index.php>.
- Statistik Austria (2011). Gestorbene 2010 nach ausgewählten Todesursachengruppen, Wohnsitz und Geschlecht. Verfügbar unter:
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/gesundheit/todesursachen/todesursachen_im_ueberblick/index.html.

Abstract

Suicide notes allow us a view into the presuicidal phase of people shortly before they take their own life. In 1956, Shneidman and Farberow examined whether simulated suicide notes differ from genuine suicide notes. This study was the beginning of research in suicide notes. This systematic review describes analysis methods of suicide notes and their frequency of usage in the respective literature. The methods identified can be categorized into content analysis vs. comparative methods.

Content analysis interprets the content of suicide notes as well as linguistic and grammatical aspects of the written language. Some of the references used categories or protocol sentences for examining the content of suicide notes. In some studies the focus is on the analysis of the linguistic style and vocabulary. There are also computer programs for surveying suicide notes. The most popular is the Linguistic Inquiry and Word Count.

Comparative methods try to identify differences between groups of people or suicide notes. Some researchers examined the differences between simulated and genuine suicide notes, others between suicide notes of completed and attempted suicides. Another method is the comparison of notewriters and non-notewriters.

This systematic review also illustrates combining options of analyzing and comparative methods.

Eidesstattliche Erklärung

Ich bestätige, die vorliegende Diplomarbeit selbst und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen verfasst zu haben. Weiters ist sie die Erste ihrer Art und liegt nicht in ähnlicher oder gleicher Form bei anderen Prüfungsstellen auf. Alle Inhalte, die wörtlich oder sinngemäß übernommen wurden, sind mit der jeweiligen Quelle gekennzeichnet.

Wien, Jänner 2014

Sabrina Strafner

Curriculum Vitae

Name: Sabrina Strafner

Geburtsdatum: 07.01.1985

Geburtsort: Villach

Staatsbürgerschaft: A

Familienstand: Ledig

Schulischer Werdegang:

| | |
|-----------|--|
| 1991-1995 | Volksschule St. Stefan an der Gail |
| 1995-1999 | Musikhauptschule Hermagor |
| 1999-2004 | Höhere Lehranstalt für Wirtschaft Hermagor |
| Seit 2004 | Psychologiestudium an der Universität Wien |
| 2009 | 1. Diplomzeugnis Psychologie |
| | voraussichtlicher Abschluss März 2014 |

Berufserfahrung

| | |
|-----------------|---|
| 05/2009-06/2009 | Praktikum im Zentrum für Autismus und Entwicklungsstörungen (ZASPE), Wien |
| 07/2009-08/2009 | Praktikum im Handwerk, Wiener Sozialdienste/Förderung und Begleitung, Wien |
| 09/2009-11/2009 | Praktikum im Zentrum für Autismus und Entwicklungsstörungen (ZASPE), Wien |
| 12/2009-02/2010 | Praktikum im Sozialmedizinischen Zentrum Ost – Akutpsychiatrische Station, Wien |
| seit 05/2010 | Teilbetreutes Wohnen - Verhaltenstherapeutische Wohngemeinschaft, Wiener Sozialdienste/Förderung und Begleitung, Wien |